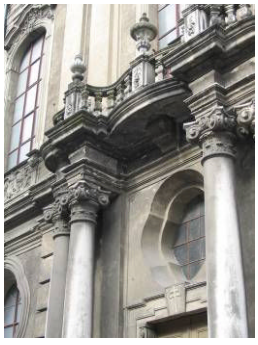
Wolfgang Kaps

Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg
Der Landesherr im Fürstentum Neisse-Grottkau
(1683 – 1732)

© Deutschordensmuseum
Bad Mergentheim



Alle Fotos vom Verfasser

Stand Mai 2010

wolfgang-kaps@gmx.net
wolfgang.kaps251@googlemail.com

Franz Ludwig:
Der Landesherr im Fürstentum Neisse-Grottkau
(1683 – 1732)
Inhaltsverzeichnis

I.			**Neisse / Nysa: Seine Geschichte**	S. 4
	1.		Besiedelung durch deutsche Siedler um 1215	S. 4
	2.		Kurzer geschichtlicher Abriss des Fürstentums Neisse	S. 4
	3.		Hinwendung zu Böhmen	S. 6
	4.		Erweiterung durch das Herzogtum Grottkau und andere Gebiete	S. 6
	5.		Das „Goldene Bistum“	S. 8
	6.		Neisse, die Hauptstadt des Bistumslandes	S. 8
	7.		Stadtbefestigung	S. 9
	8.		Das Stadtbild prägende Bauten entstehen	S. 9
	9.		Reformation und Gegenreformation	S. 10
	10.		Bauten nach dem Dreißigjährigen Krieg	S. 10
	11.		Einwohnerzahl in Neisse	S. 11
	12.		Darstellung des Fürstentums Neisse	S. 11
	13.		Unter preußischer Herrschaft	S. 11
	14.		Neisse vor dem 2. Weltkrieg	S. 13
	15.		Zerstörungen in der Stadt im März 1945	S. 13
	16.		Vertreibung der Deutschen	S. 13
	17.		Das Wappen von Neisse	S. 14
II.			**Franz Ludwigs Einzug in Neisse**	S. 15
III.			**Seine Spuren in Neisse**	S. 16
	1.		Die ehemalige Jesuitenkirche Mariä Himmelfahrt	S. 16
		1.1.	Vorgeschichte	S. 16
		1.2.	Vorbereitungen zum Kirchenneubau	S. 17
		1.3.	Grundsteinlegung durch Franz Ludwig	S. 17
		1.4.	Ausgestaltung	S. 18
		1.5.	Sonderstellung dieser Kirche	S. 18
	2.		Das Jesuitenkolleg und Gymnasium Carolinum	S. 19
		2.1.	Erster Bau unter Bischof Karl I.	S. 19
		2.2.	Der zweite Bau	S. 19
		2.3.	Das Gymnasium Carolinum	S. 19
	3.		Die Kreuzherrenkirche St. Peter und Paul	S. 21
		3.1.	Die Kreuzherren	S. 21
		3.2.	Kreuzherrenhospital in Neisse	S. 21
		3.3.	Neubau von Kloster und Kirche unter Franz Ludwig	S. 22
			3.3.1. Klosterneubau	S. 22
			3.3.2. Kirchenneubau	S. 22
		3.4.	Ausstattung	S. 23
		3.5.	Säkularisation	S. 23
	4.		Das Bischofspalais	S. 24
		4.1.	Erste Bauphase	S. 24
		4.2.	Zweite Bauphase unter Franz Ludwig	S. 24
		4.3.	Weitere Nutzung	S. 25
	5.		Die Bischofsburg	S. 26
	6.		Das Zentralhospital oder das Spital „Kurfürstliche Neu-	S. 27

			gebäud“	
		6.1.	Schlechte medizinische Versorgung	S. 27
		6.2.	Baumeister und Bau	S. 27
		6.3.	Beschreibung des Baus	S. 27
		6.4.	Finanzierung	S. 27
		6.5.	Das Zentralhospital wird abgerissen	S. 28
	7.		Das Kloster der Magdalenerinnen einschließlich einer Schule für die weibliche Jugend.	S. 28
	8.		Die Stadtbefestigung	S. 28
	9.		Der Bischöfliche Lustgarten	S. 29
	10.		Pfarrkirche St. Jakobus und Agnes	S. 29
	11.		Stadtplan	S. 30
IV.			**Die Neisser Münzstätten unter Franz Ludwig**	S. 31
	1.		Beginn der Münzgeschichte	S. 31
	2.		Die Münzstätten unter Friedrich Kardinal von Hessen-Darmstadt	S. 31
	3.		Die Münzstätte unter Franz Ludwig	S. 32
		3.1.	Münzstätte in Neisse	S. 32
		3.2.	Ohne Angabe der Münzstätte	S. 32
V.			**Die Leichenrede in Neisse auf Franz Ludwig**	S. 35
VI.			**Der Geldgeber und Stifter**	S. 36
	1.		Das Zentralhospital	S. 36
	2.		Ritter Gut Grunau	S. 36
	3.		Jesuitenkirche	S. 36
VII.			**Neisse, die bevorzugte Residenz von Franz Ludwig**	S. 36
VIII.			**Franz Ludwig: Seine Aufenthalte in Neisse**	S. 37

Foto vom Verfasser

Neisse:
Blick auf die Kreuzherrenkirche St. Peter und Paul -
im Vordergrund der Tritonenbrunnen

I. Neisse / Nysa: Seine Geschichte

1. Besiedelung durch deutsche Siedler um 1215

Das Neisser Land hat sich aus dem Gebiet der Kastellanei Ottmachau entwickelt, die erstmals in einer Urkunde des Papstes Hadrian IV. vom **23. April 1155** genannt wird und die schon vor diesem Jahr Besitz des Breslauer Bistums war[1]. Der Breslauer **Bischof Lorenz (1207-1232**) herrschte wie ein Landesfürst über das weitgehend siedlungsfreie Land und hat deutsche **Siedler aus Mittel- und Westdeutschland geholt**. Vor 1223[2], wohl **um 1215**, wurde die **Stadt Neisse** auf grüner Wiese nahe einer älteren slawischen Siedlung namens Nysa - der späteren Altstadt Neisse - am Schnittpunkt zweier Handelswege und an Übergängen von Neiße und Biele **gegründet**, wahrscheinlich zugleich mit 15 bis 20 Dörfern. Der Name Nyssa ist keltischen Ursprungs. Die Nachfolger Bischofs Lorenz Thomas I. (1232 – 1268) und Thomas II. (1270 – 1292) haben **das Siedlungswerk fortgeführt**. Als der Breslauer Herzog Heinrich IV. (1266 – 1290) die Regierung antrat, forderte er 65 Dörfer vom Bischof zurück, die seiner Ansicht nach zu Unrecht im Gebiet des Grenzwaldes, ausnahmslos auf dem rechten Neißeufer, angelegt worden waren.

Abb. 1: Nissa/Neyss
Holzschnitt aus der „Schedelschen Weltchronik, Nürnberg 1493

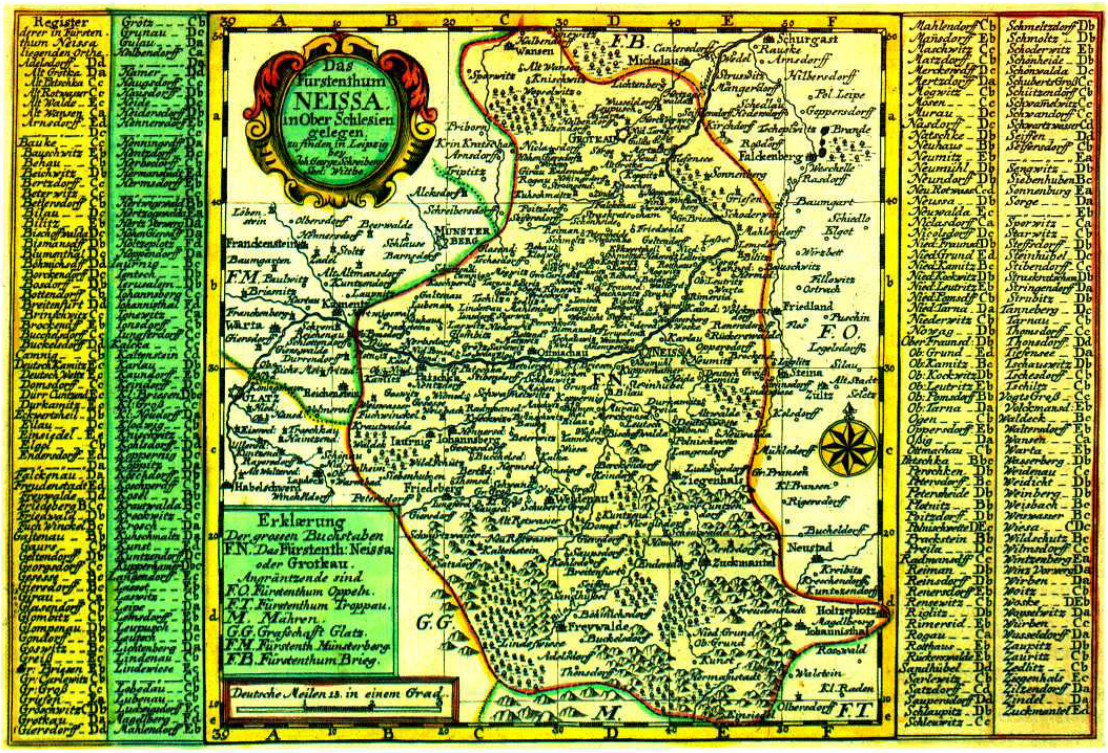
2. Kurzer geschichtlicher Abriss des Fürstentums Neisse

Der Breslauer Herzog Heinrich IV. vermachte auf dem Totenbett am 23. Juni 1290 der Kirche im Neisse - Ottmachauer Gebiet als Sühne für seine vielen Gewalttaten der Kirche gegenüber das große Privileg, in welchem er die völlige Freiheit von allen Lasten, Dienstleistungen und Steuern, die gesamte Rechtsprechung und das Münzrecht zugestand. Zusammen mit der Erwerbung weiterer Rechte bis zum Jahr 1333 bedeutete dies faktisch die uneingeschränkte Landeshoheit für den Bischof von Breslau. Er trat damit ebenbürtig und gleichberechtigt neben die schlesischen Herzöge. Als dann das benachbarte Gebiet um Grottkau um 1342/44 dazukam, wurde der Bischof von Breslau auch zum **weltlichen Herrscher im Fürstentum**

[1] Die im Jahre 1155 verbriefte Kastellanei Ottmachau ist dem Umfange nach nicht gleichzusetzen mit dem späteren geschlossenen Kirchenlande bzw. Fürstentum Neisse des 13. und 14. Jahrhunderts. Der Liber Fundationis mit dem Verzeichnis von 42 Ortschaften de iure polonico, die sich eng zusammendrängt als Kernland um die Burg Ottmachau gruppierten, gibt eine gute Vorstellung von der annähernden Größe der ursprünglichen Kastellanei Ottmachau mit dem Ausmaß von ca. 8.000 ha. Das Gebiet des Kirchenlandes vom 13 .Jahrhundert mit mehr als 150.000 ha hingegen ist ein Zuwachs aus späterer Zeit. Das geschlossene Kirchenland bestand aus drei zu verschiedenen Zeiten erworbenen Teilen der Ottmachauer Kastellanei, dem Neisser Lande und dem Grottkauer Lande (1344). Dazu kommen noch die Herrschaft Neuhaus 1416 und das Amt Zuckmantel 1474.
siehe: Müller August: Neisser Kultstätten; ASKG Bd. 18 (1960) S. 100, Anm. 2

[2] In diesem Jahr wird ein „Walter advocatus in Nysa“ erwähnt. Damit ist bewiesen, dass Neisse schon damals Stadt war, denn nach der geltenden Landesvogteiverfassung konnten nur „advocati“ in Städten auftreten. siehe: Biller Lothar: Neiße, Ottmachgau und Patschkau, die Städte am Mittellauf der Glatzer Neiße; Breslau 1932, S. 12/13

Neisse-Grottkau. Neisse wurde zur Hauptstadt, zum Sitz der Hof- und Zentralverwaltung des Fürstentums. Das Neisser Land wurde auch das „Breslauer Bistumsland“ genannt.[3].
Der Bischof und seine Nachfolger beanspruchten später alle Rechte und wurden unabhängige Landesherren. Neisse wurde für das Neisser Land Oberhof, alle Orte mussten sich bei Rechtsauskünften und Weisungen an den Neisser Gerichtshof wenden.



Aus: www.jursitzky.net

Abb. 2:
Das Fürstentum Neisse von Johann George Schreiber
(Karte entstanden zwischen 1710 und 1750)

Die Neue Stadt wurde, wie in Schlesien damals üblich, mit einem zentralen Marktplatz (Ring), mit einem Kirchplatz und mit einem Straßennetz in Gitterform angelegt. Der Neisser Ring war in Schlesien der zweitgrößte Ring, größer waren nur in Breslau der Ring und der Neumarkt.

Privatbesitz

Abb. 3:
Neisse Am Ring (Aufnahme vor 1945)

[3] Irgang Winfried: Das mittelalterliche Neisse; in: Bein Werner, Schmilewski Vera und Ulrich: Neisse- Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988, S. 71

Abb. 4:
Neisse: Stadtkern

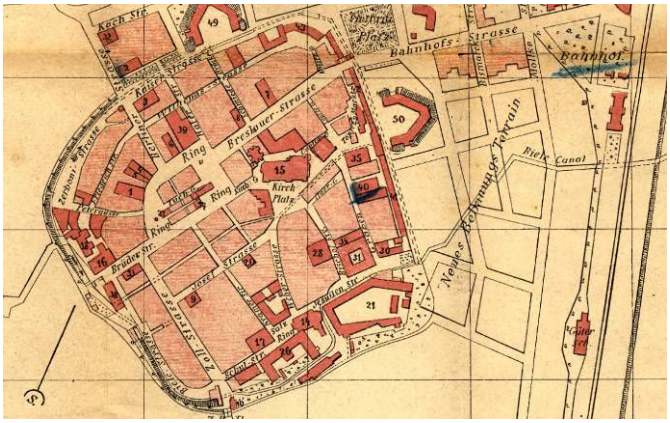


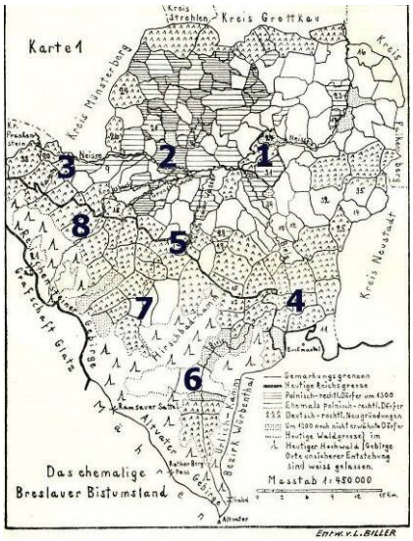
Abb. 5:
Plan von Neisse, 1887

3. Hinwendung zu Böhmen

In der Regierungszeit des Bischofs Heinrich von Würben (1302-1319) entstand der *Liber Fundationis Episcopatus Wratislaviensis (Gründungsbuch des Breslauer Bistums),* der Auskunft über Zinsrechte, Einkünfte des Bistums und die bischöfliche Verwaltung gibt. Hier werden alle Dörfer des Neisser Landes mit ihrer Besitzverteilung genannt. Der Bischof führte 1310 für Neisse das flämische Recht ein, das aber bald wieder abgesetzt wurde. Im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts lösten sich die schlesischen Fürsten allmählich von Polen und **wandten sich Böhmen zu**, nachdem in Schlesien durch die Besiedelung eine Vielzahl deutscher Städte und Dörfer entstanden waren (Patschkau 1254; Freiwaldau erste Nennung 1267, 1295 Stadtrecht als freie Bergstadt; Ziegenhals 1230, Stadtrecht 1263). 1335 verzichtete schließlich der polnische König Kasimir III. auf alle Rechte über die schlesischen Fürstentümer, gleichzeitig gab Johann von Böhmen – ein Luxemburger – alle Ansprüche auf die polnische Krone auf. **1242** unterstellte sich der Breslauer Bischof Preczlaus von Pogarell der **böhmischen Lehenshoheit**, wozu sein Vorgänger Bischof Nanker (1326-1341) nicht bereit gewesen war.

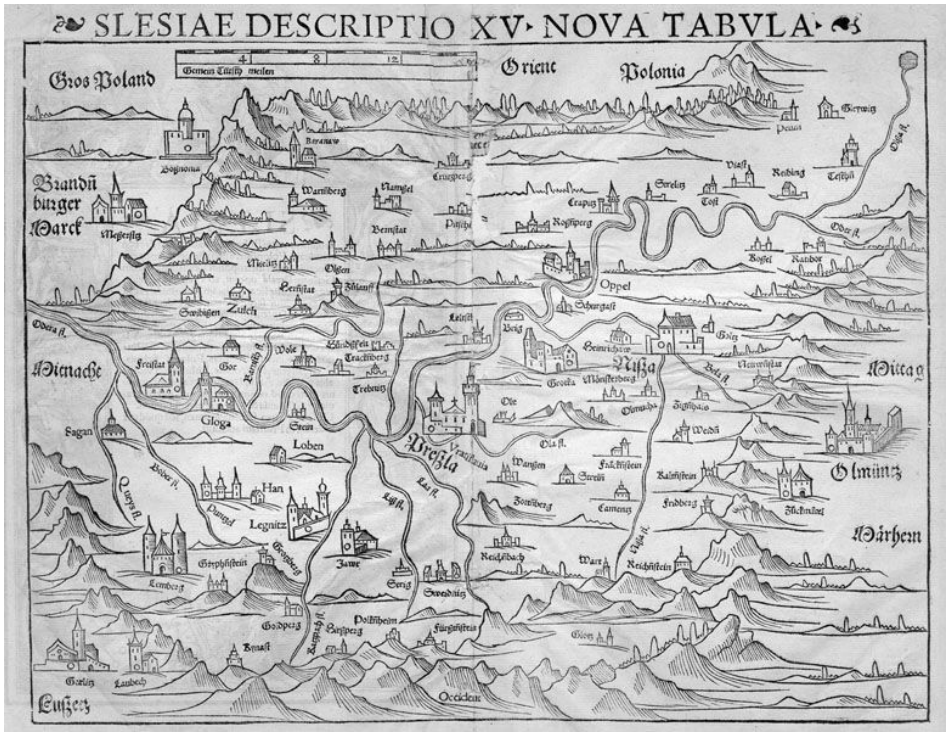
4. Erweiterung durch das Herzogtum Grottkau und andere Gebiete

Unter Bischof Presclaus von Pogarell (1342-1376) wurde das Neisser Land wesentlich erweitert. **1344** kaufte dieser Bischof von Herzog Boleslaus von Brieg **das Grottkauer Land** hinzu; mit dieser Erwerbung war der Titel eines *„Herzogs von Grottkau“* hinzu. Von Herzog Nikolaus von Münsterberg erwarb er Stadt und Burg Patschkau. Dazu kamen die Gebiete um Friedeberg und Jauernig mit dem Schloss Johannesberg.



◄ Abb. 6:
Das Breslauer Bistumsland um 1300

1	Neisse	2	Ottmachau	3	Patschkau
4	Ziegenhals	5	Weidenau	6	Freiwaldau
7	Friedeberg	8	Jauernig		



Aus: www.jursitzky.net

Abb. 7:
„Nisza“ auf der Schlesienkarte von 1544
(Landkarte aus der Kosmografia des Sebastian Münster)
„Nisza“ liegt am Zusammenfluss von Neiße und Biele

Aus: www.jursitzky.net

Abb. 8:
Neisse auf der Schlesienkarte von 1561
(Neisse liegt hier in der linken Bildhälfte)

5. Das „Goldene Bistum“

Das Neisser Land war ein reiches Lands mit guten Ackerböden, großen Wäldern, Gold- und Kupferbergbau. Man nannte das Breslauer Bistum daher damals das „**Goldene Bistum“.**

6. Neisse, die Hauptstadt des Bistumslandes

Neisse war die Hauptstadt des Bistumslandes; von hier aus hatten die Breslauer Fürstbischöfe ihr Fürstentum regiert, das mit etwa 2.400 km^2 etwa ebenso groß war wie das heutige Großherzogtum Luxemburg. Den bischöflichen Landesherren verdankt die Stadt sehenswerte kirchliche und profane Bauten; wegen der vielen Kirchen und Klöster sprach man vom **„Schlesischen Rom“.**

Foto vom Verfasser

Abb. 9:
Die St. Jakobuskirche

Schon zum Ausgang des Mittelalters bestimmte die mächtige **St. Jakobuskirche**, eine dreischiffige Hallenkirche mit Umgangschor, das Stadtbild (erbaut von 1401-1431). Im Jahr 1474 begann man mit dem Bau des freistehenden Glockenturmes. Der Bauprozess ging sehr schleppend vor sich. Erst 1516 war das vierte Stockwerk vollendet. Mit 44 m erreichte der Turm jedoch nicht einmal die Höhe des Westgiebels.
Auch nach seiner Zerstörung 1945 beherrscht das wiedererstandene Steildach die Silhouette der Stadt.

Sieben Fürstbischöfe fanden in dieser Kirche ihre letzte Ruhestätte:
Johannes Turzo (1506-1520), Jakob von Salza (1521-1539), Balthasar von Promnitz (1540-1562), Kaspar von Logau (1562-1574), Martin von Gerstmann (1574-1585) und Johannes von Sitsch (1600-1608).
Karl I., Erzherzog von Österreich (1608 -1624) ließ sein Herz in silberner, stark vergoldeter Kapsel in der Jesuitenkirche bestatten. Friedrich von Hessen-Darmstadt (1671-1682) wollte, dass sein Herz in der St. Jakobuskirche beigesetzt wird (siehe Abb. 16).

Abb. 10:
Jakob von Salza

Abb. 11:
Balthasar von Promnitz

Abb. 12:
Martin von Gerstmann

Abb. 13:
Johannes von Sitsch

Bischof **Johannes IV. von Roth**, geboren 1426 in Wemding, Ldkrs. Donau-Ries, starb 1506 in Neisse, ließ sich aber in der Marienkapelle des Breslauer Domes bestatten[4].

[4] Literatur zu den Bischöfen siehe: Kastner Karl: Breslauer Bischöfe; Breslau 1929

Abb. 14:
Karl I. Erzherzog von Österreich

Abb. 15:
Kardinal Friedrich von Hessen-Darmstadt

Foto vom Verfasser
Abb. 16:
Inschrift im Chorraum

7. Stadtbefestigung

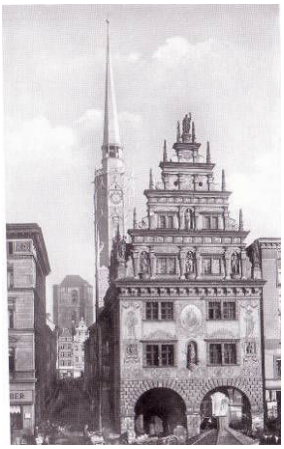
Abb. 17:
Neisse um 1600

Seit der deutschrechtlichen Neugründung des 13. Jahrhunderts setzte sich Neisse, der mehr als 7.000 Bewohner zählende Vorort des 1.700 m^2 umfassenden Mediatfürstentums Neisse-Grottkau, aus zwei voneinander getrennten Städten zusammen: aus der ärmlichen und schwach befestigten Altstadt und der durch feste Mauern und Türme gesicherten Neustadt, in der der ring mit dem Rathaus, die mächtige St. Jakobuskirche, der Bischofshof und die wichtigsten Ordensniederlassungen lagen.
In der Zeit des Bischofs Andreas Jerin (1585-1596) umgab der Breslauer Festungsmeister Johann Schneider aus Lindau beide Städte nach italienischer Art mit gemauerten, durch aufgeschüttete Erde verstärkten Wällen mit Bastionen und Kurtinen. Im Dreißigjährigen Krieg entstanden 1643 weitere Befestigungen, wobei der Gürtel der Wälle nach holländischer Weise durch breite Wassergräben und Vorwerke verstärkt wurde.
Doch die Modernisierung der Kriegstechnik verlangte eine ständige Verbesserung der Verteidigungsanlagen.
So bewog Bischof Franz Ludwig im Jahr 1696 den Rat der Stadt, die Verteidigungsanlagen zu modernisieren[5].

8. Das Stadtbild prägende Bauten entstehen

Zum Stadtbild gehörte der 85 m hohe nadelschlanke **Rathausturm.** Der Grundstein wurde 1488 zur Zeit des Bischofs Johannes IV. von Roth gelegt; 1499 war das Werk vollendet. 1945 wurde er zerstört.
Das 33 m hohe **Kämmereigebäude** blieb zum Teil erhalten; errichtet wurde es von 1602 bis 1604.
Unversehrt blieben der **Schöne Brunnen**, der ausgelagert war, und die beiden Türme der alten Stadtbefestigung, der Breslauer und der Berliner (früher: Münsterberger) Torturm.
Von den vielen schönen Bürgerhäusern überstanden nur wenige das Inferno vom März 1945; ein Teil wurde wieder aufgebaut.

[5] Zur Stadtbefestigung siehe: Grüger S. 137



Privatbesitz
Abb. 18:
Kämmereigebäude und Rathausturm
(Aufnahme vor 1945)

Foto vom Verfasser
Abb. 19:
Breslauer Torturm

Foto vom Verfasser
Abb. 20:
Der Schöne Brunnen

9. Reformation und Gegenreformation

Die Reformation war während der Regierungszeit des Bischofs Jakob von Salza (1521-1539) ohne besondere Erschütterungen in das Bistumsland gekommen. Auf Dauer setzte sich die neue Lehre aber nicht durch. Die aus dem protestantischen Breslau „geflüchteten" Bischöfe verwandelten Neisse in eine Hochburg der Gegenreformation. Von 1575 bis 1655 war das Breslauer Priesterseminar in Neisse.

10. Bauten nach dem Dreißigjährigen Krieg

Nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg war vor allem **durch den Fürstbischof Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg** (1683-1732) der Barock in die Stadt gekommen. Er ließ die **Jesuitenkirche Mariä Himmelfahrt** (1688-1692), das **Kreuzherrrenstift mit der Kreuzkirche St. Peter und Paul** (1720 -1727) und das **Bischofspalais** (heute Museum) errichten.

◄ Abb. 21: Franz Ludwig

Das vom Breslauer Bischof Erzherzog Karl 1623 errichtete Jesuitenkolleg - erster Rektor war Christoph Scheiner, der Entdecker der Sonnenflecken - wurde im Dreißigjährigen Krieg 1642 zerstört, aber von 1668-1690 wieder aufgebaut. An diesen Bau angebunden wurde in den Jahren 1722-1725 das **Gymnasium Carolinum mit dem Torbogen** (1725). Das Neisser Pfarrgymnasium bestand bereits im 14. Jahrhundert. Für die nach Neisse gerufenen Magdalenerinnen ließ der Bischof ein **Kloster mit Kirche und mit einer Schule für die weibliche Jugend** errichten. Ein dreigeschossiges, fast quadratischer Palastbau mit Innenhof, Seitenlänge etwa 50 m, **großes Spital („Kurfürstliches Neugebäude")** wurde von ihm gestiftet. Das Magdalenenkloster und das „Kurfürstliche Neugebäude" wurden aber bereits 1741 von den Österreichern zur besseren Verteidigung der Stadt gegen die Preußen niedergerissen. Bischof Franz Ludwig, der neben seiner Diözese Breslau auch noch Bischof von Worms, Hoch- und Deutschmeister, Fürstpropst von Ellwangen, Kurfürst-Erzbischof von Trier und dann von Mainz war, **verbrachte einen großen Teil seines Lebens in Neisse**; von hier aus versah er seine hohen Reichs- und Kirchenämter, wenn er nicht gezwungen war, sich auf Reisen zu begeben.

Im 16., 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebte die **Neisser Goldschmiedekunst** ihren Höhepunkt. Besonders zur Zeit des Bischofs Franz Ludwig (1683-1732)

wirkten in Neisse ca. 60 Goldschmiede. Die Kirchenschätze, die im Turm der St. Jakobuskirche ausgestellt sind und besichtigt werden können, belegen die hohe Kunst der Neisser Goldschmiede[6].

11. Einwohnerzahl in Neisse

Im Jahr 1551 wohnten in Neisse 7.314 Personen.
Durch Krieg und Pest verringerte sich die Bevölkerung im Jahr 1647 auf die Hälfte des Standes von 1551, die Einwohnerzahl war auf etwa 3.500 Personen gesunken; nur noch etwa 700 wehrhafte Bürger standen zur Verfügung.
Infolge der drei Schlesischen Kriege (1640-1663) war ein war neuerlicher Tiefstand von 4.300 Bewohnern erreicht.
Im Jahre 1810 zählte Neisse 7.257 Zivileinwohner, womit die größte Einwohnerzahl des 16. Jahrhunderts wieder annähernd erreicht wurde[7].

12. Darstellung des Fürstentums Neisse

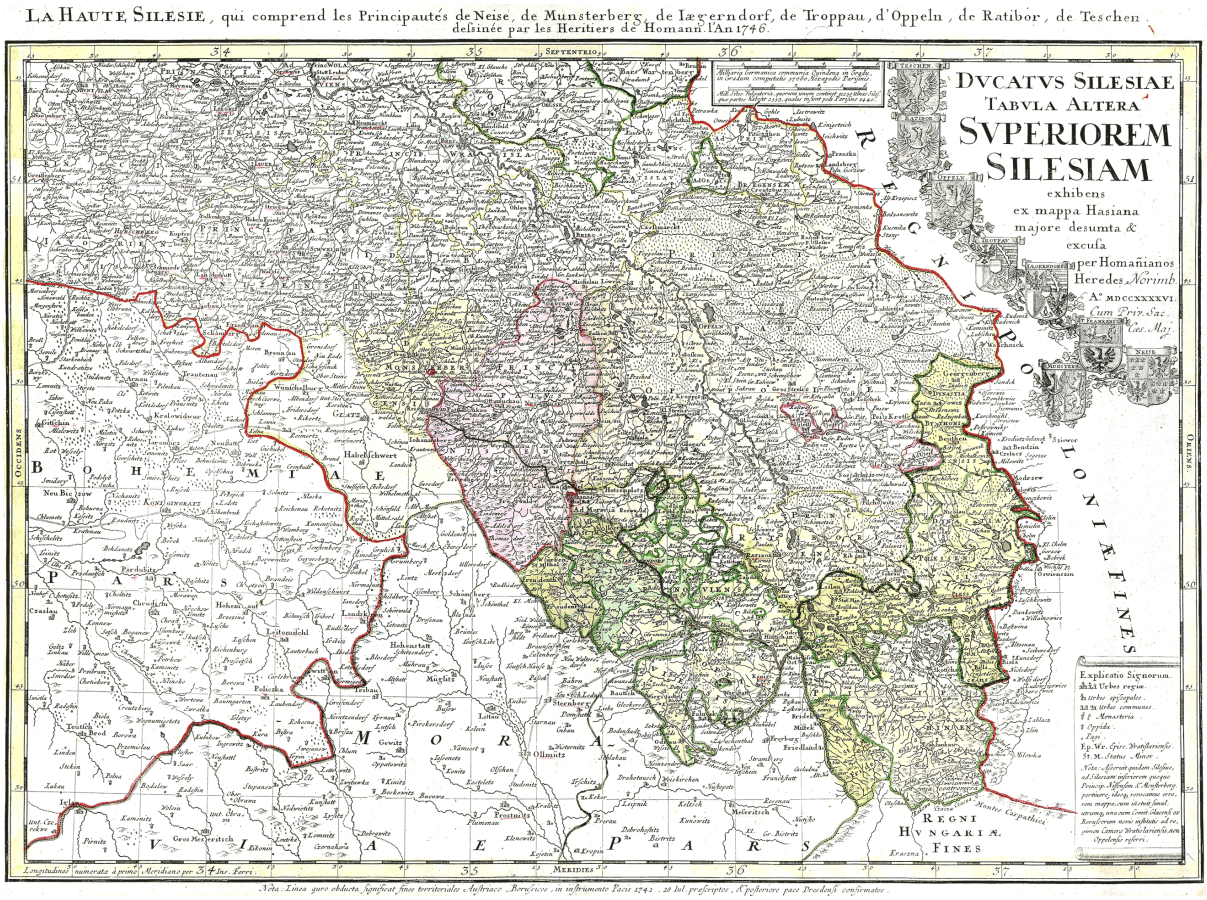
Eine Darstellung des Fürstentums Neisse findet sich im neu renovierten Treppenhaus der Universität Leopoldina in Breslau, gemalt von Felix Anton Scheffler.
„Die Breslauer Bischöfe errangen Ende des 13. Jh. Fürstenrechte für Gebiete des unabhängigen Fürstentums Neisse-Ottmachau. Die Ecclesia (Kirche) als Vormund hält ein Kreuz und streckt ihre Hände mit einer Geste der Großzügigkeit aus. Ihren Blick richtet sie zum Himmel, wo Johannes der Täufer, Schutzpatron der Breslauer Diözese, das von kleinen Engeln hochgehobene Bischofswappen segnet. Die umfangreiche Macht und Verantwortung des Bischofs, der – während er das Fürstentum und die Diözese regiert – zugleich seinen geistlichen Dienst ausübt, unterstreichen mehrere bildliche Beigaben. Der besondere Rang des Fürstentums führte dazu, zwei Kirchen der Hauptstadt Schlesiens im Plafond hervorzuheben: den Dom zum Hl. Johannes dem Täufer und die Hl.-Kreuz-Stiftskirche. Den Hintergrund für sie bildet das weite Panorama von Neisse mit folgenden herausgehobenen Bauwerken (von links): der Pfarrkirche St. Jacobus, der Jesuitenkirche, dem Rathaus und der Peter- und Pauls-Kirche der Kreuzherren. Die in der Entfernung schattenhaft zu sehenden Städtchen sind sicherlich Ottmachau und Patschkau.
Am Altar hat der Maler seine Signatur (*Felix Anton Scheffler Pinxit 1734*) hinterlassen“[8].

13. Unter preußischer Herrschaft

Nach dem 1. Schlesischen Krieg (1740-1742) wurde das Fürstentum in einen südlichen österreichischen und in einen größeren nördlichen preußischen Teil zerrissen[9]. In Preußen entstanden die Kreise Neisse und Grottkau. Die Festungsanlagen, die schon in österreichischer Zeit vorhanden waren, wurden von den Preußen weiter ausgebaut. Friedrich d. Gr. baute die Stadt zu einer der stärksten Festungen aus. Als neuen Stadtteil mit Kasernen und Festungsbauten gründete der König die Friedrichstadt. 1859 erhielt Neisse eine der drei Kriegsschulen Preußens. Als 1877 die so genannten Rayonbeschränkungen (= Einteilung nach Bezirken) entfielen, konnte der innere Festungsgürtel beseitigt werden, da er einer Ausdehnung der Stadt im Wege gestanden hatte. Anstelle der Wallanlagen umgaben nun Promenaden die Innenstadt; es entstanden Wohnviertel im Stil der Gründerzeit. Als nach dem 1. Weltkrieg durch Zustrom der Flüchtlinge aus Ostoberschlesien die Wohnungsnot drückend wurde, baute die Stadt Kasernen in Notaufnahmelager um.

---

[6] Schöne Beispiele der Neisser Goldschmiedekunst siehe Brandt Michael u. a.: siehe Neisse – Kirchenschätze aus dem schlesischen Rom; Regensburg 2002
Ein Besuch der Kirchenschätze in Neisse - Turm der St. Jakobuskirche - ist sehr empfehlenswert.
[7] Einwohnerentwicklung bei: Biller Lothar … S. 26, 41, 43
[8] Lejman Beata: Die Universität Leopoldina zu Breslau; Wroclaw 2003; S. 20/21
[9] Eine Karte des Fürstentums Neisse aus dem Jahr 1749 findet sich in: Jarczyk Franz Christian: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994, S. 10



Aus: www.jursitzky.net

Abb. 22:
Schlesien nach dem Ersten Schlesischen Krieg (Karte von 1746)

www.jursitzky.net

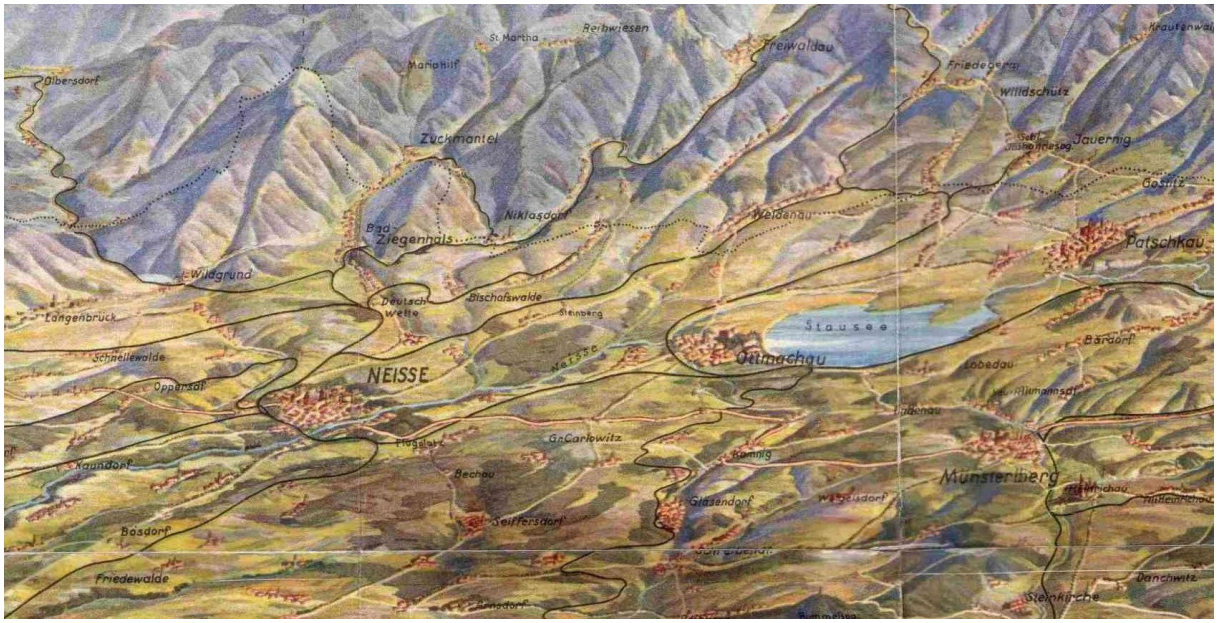
Abb. 22 a:
Das Fürstentum Neisse nach der Teilung von 1742 - (Ausschnitt aus obiger Karte)
Die Trennungslinie verläuft quer durch das Fürstentum.

© Thomas Höckmann Atlas 2006

Abb. 23 :
Das Fürstentum Neisse-Grottkau nach 1742; vorher gehörte auch das Gebiet um Freiwaldau und Weidenau dazu.

14. Neisse vor dem 2. Weltkrieg

Im Jahr 1937 umfassten der Stadt- und Landkreis Neisse insgesamt 712 km^2. In der Stadt Neisse lebten etwa 36.000 Einwohner, im Landkreis hatten die Städte Patschkau 7.468 Einwohner und Ziegenhals 9.888 Einwohner und in den 103 selbständigen Dorfgemeinden wohnten etwa insgesamt 71.000 Menschen.



© Privatbesitz

Abb. 23 a:

Neisse auf einer Panoramakarte von 1935 (Ausschnitt)

15. Zerstörungen in der Stadt im März 1945

Am Ende des 2. Weltkrieges im März 1945 wurde das Neisser Land zum Kampfgebiet. Vom 15. März an wurde die Stadt Ziel russischer Bomben und Granaten. Im Stadtgebiet breiteten sich Brände aus, die im weiten Umkreis sichtbar waren. Am 20. März wurde der Rathausturm durch Artilleriebeschuss zur Ruine, am 21. März wurde das Dach der Jakobuskirche in Brand geschossen, die Kirche brannte teilweise aus. Auch das Bischofspalais und der Bischofshof brannten.

Es wurden ganze Straßenzüge, Teile der Bebauung am Ring und das Kämmereigebäude erst nach dem Einzug der russischen Truppen durch Brandlegung zerstört. Mehr oder weniger unbeschädigt blieben u. a. die Kreuzkirche, das Gymnasium und die Gymnasialkirche (Jesuitenkirche), die evangelische Christuskirche (früher Barbarakirche), die evangelische Garnisonskirche, die Breslauer und die Berliner Brücke, die beiden Tortürme, die Bauten in der Nähe des Stadions und die Neubauviertel in den Vorstädten. Auch der Schöne Brunnen blieb erhalten. Insgesamt war Neisse zu etwa 80 % zerstört. Das galt vor allem für die Häuserzeilen am Ring und entlang der Hauptverkehrswege wie Breslauer-, Zoll- oder Berlinerstraße und angrenzende Viertel. Die zerstörten Bauten wurden abgetragen, weite Flächen wurden eingeebnet und Häuser im Einheitsstil gebaut. In der Friedrichsstadt entstand ein Hochhäuserviertel.

16. Vertreibung der Deutschen

Die Einwohner des Neisser Landes, die nach dem 2. Weltkrieg in der Heimat geblieben oder nach Ende der Kampfhandlungen wieder dorthin zurückgekehrt waren, wurden in den Jahren 1945 und 1946 fast ausnahmslos vertrieben.

Heute leben etwa 50.000 Menschen in der Stadt[10].

[10] Literatur zur Geschichte von Neisse:

17. Das Wappen von Neisse

Foto vom Verfasser
Abb. 24:
Das Wappen der Breslauer Fürstbischöfe an einem Haus in Neisse

© Privatbesitz
Abb. 25
Teesieb mit dem Wappen von Neisse

Foto vom Verfasser
Abb. 26:
Der schlesische Adler und die Lilien für Neisse/Nysa auf einer Fahne

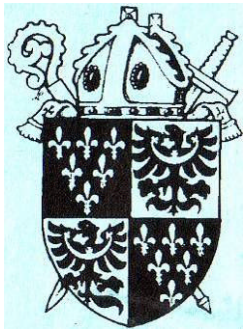


Abb. 27:
Das Wappen der Fürstbischöfe von Breslau:
der schlesische Adler und die sechs Lilien

Die Lilie ist das Wappenbild des Breslauer Bistums und wohl als Symbol des unschuldig getöteten Johannes des Täufers anzusehen, der Patron dieses Bistums ist. Zugleich ist die Lilie später auch in drei-, fünf- oder sechsfacher Anzahl im Stadtwappen von Neisse zu finden. Es lässt sich nicht klären, ob das Neisser Stadtwappen oder das Breslauer Bistumswappen das ältere ist[11].

© Dr. Bernhard Peter
Abb. 28:
Wappen von Franz Ludwig als Kurfürst von Mainz in der Stiftskirche in Ellwangen
Vom Betrachter aus links vom Herzschild das Wappen der Fürstbischöfe von Breslau

---

Jarczyk Franz-Christian: Zur Geschichte von Neisse; in: Neisse – Kirchenschätze aus dem schlesischen Rom; Regensburg 2002; S. 13-18
Ders.: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994 (künftig: Stadtgeschichte)
Schmilewski Ulrich: Neisse in der Frühen Zeit; in: Bein Werner u. a.: Neisse – Das schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988; S. 75-76
Weczerka Hugo: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 12 Schlesien; Stuttgart 1977, hier S. 331-338
Biller Lothar: Neiße, Ottmachau und Patschkau, die Städte am Mittellauf der Glatzer Neiße; Breslau 1932
[11] Franke Peter Robert: Kleine Münzgeschichte der Stadt Neisse; in: Bein Werner, Schmilewski Vera und Ulrich: Neisse - Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988; S. 283

II. Franz Ludwigs Einzug in Neisse

F. L. war am 30. Juni 1683 im Alter von 19 Jahren einstimmig vom Domkapitel zum Fürstbischof von Breslau postuliert worden; d. h.: da er noch nicht das kanonische Alter von 30 Jahren erreicht hatte, musste die Wahl von Rom bestätigt („konfirmiert“) werden. Die Konfirmation erhielt F. L. bereits am 26. August 1683 mit der Auflage, dass ihm ein „Administrator in spiritualibus“ (ein Weihbischof) zur Seite gestellt werde, bis er das kanonische Alter erreicht habe.

Anfang des Jahres 1685 kam er zum ersten Mal in seine Diözese. Seine Breslauer Kathedrale nahm er am 26. Januar 1685 in Besitz.

Am 24. September 1685 zog F. L. mit großem Prunk in seine **Bischofsstadt Neisse** ein. Er kam von Ottmachau, etwa 12 km westlich von Neisse gelegen, wo sich die Sommerresidenz der Breslauer Fürstbischöfe befand[12]. Unter dem Geläut aller Glocken und dem Donner von 24 Geschützen bewegte sich ein endloser Festzug vom Jerusalemer Tor her über den Ring nach der alten Pfarrkirche (St. Jakobus), über deren Portal das Bild des Löwen (Leo Neoburgicus, das Wappentier des Pfalzgrafen [wohl der Pfälzer Löwe] F. L. begrüßte. Den Festzug führte die „hussarische Fleischhacker-Kompanie zu Pferde“ an; es folgten die berittene Bürgerkompanie, die Ritterschaft der Kreise Neisse und Grottkau, 16 Equipagen (= Kutschen), die Geistlichkeit und die Orden.

F. L. saß in einem kostbaren, von sechs Rappen gezogenen Galawagen, umringt von seiner Leibwache. In der Kirche begrüßte ihn Stadtpfarrer Pedewitz mit einer „wohlgesetzten“ lateinischen Rede. Von der Kirche ging es zum Bischofshof, wo der Stadt-Magistrat dem Bischof seine Aufwartung machte.

Am folgen den Tag fand im Rathaus die Huldigung statt. Den Abschluss dieses Festtages bildete ein großartiges Feuerwerk.

Verzaichnuß
deß
Lust- und Freuden Feuers
So
Bei Ihro Hoch-Fürstl: Durchl.
deß Hochwürdigsten Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn
FRANCISCI LUDOVICI
Bischofens zu Breßlau Pfalzgrafens bey Rhein
Hertzogens in Bayern zu Jülich Cleve und Berg Grafen von
Veldentz und Sponheimb der Marck Ravensperg und Möirs,
Herrn zu Ravenstein, der Röm. Kayf. und Königl. Majest.
Obristen Haubtmann im Herzogthumb Ober- u. Nieder-Schlesien
Erlauchten Hoch-Fürstlichen Inthronisation
und höchst solenniss gehaltenen
Hoch-Fürstlichen Einzug
Repraesentiret worden ist in der Hochfürstl. Bischoffl. Residenz-
Stadt
Neyß
Von Ritter- und Land-schafft auch denen von Städten
durch
Treu unterthänigst gehorsamste Verfertigung
Wilhelm Helwegs Hoch Fürstlichen Bischofflichen
Landes Zeugwartern daselbst
Anno 1685 den 25 Septembris vorgestellet worden.
Gedruckt durch Christoph Berg Stadt-Buchdrucker.

Abb. 29:
„Verzeichnis des Lust- und Freudenfeuers“ anlässlich des Einzuges von F. L. in Neisse

Der „Inhalt dieses Feuer-Wercks“ wird wie folgt beschrieben: Als erstes wird ein „wohlgeziertes“ Schloss mit drei Türmen zusehen sein. Inmitten des Schlosses ist eine „Triumph-Pforten“ aufgerichtet, die gekrönt wird mit dem Wappen von F. L.. Über diesem „wünscht eine spielende“ Uhr dem Bischof „meras horas secundas“; über der Uhr „der doppelte Adler“.

Auf der rechten Seite werden drei Bildnisse vorgestellt: das erste zeigt „Unseren gnädigsten Landesfürsten“, das zweite stellt „die Kayserliche Herrlichkeit, von welcher das Churfürstl. Hauß Neuburg herrühret“ vor und das dritte Bild „Felicitatem oder Glückseligkeit“.

Auf der linken Seite werden wiederum drei Bilder zu sehen sein: das erste Bild „repraesentiret“ die Schlesische Kirche mitsamt dem Herzogtum Schlesien, das zweite stellt das Fürstentum Grottkau vor, das dritte zeigt die „Hoch Fürst. Bischoffliche Residenz Stadt Neyß, welches Ihrem gnädigsten Landes Fürsten und Herrn huldiget und die Schlüssel auftraget“. In einem „hellbrennenden Feuer“ wurden die Buchstaben V. D. F. L. E. W. in den Himmel geworfen; d. h. Vivat Dux Franciscus Ludovicus Episcopus Wratislaviensis (Es lebe Herzog Franz Ludwig, unser Breslauer Bischof)[13]

[12] Dittrich H.: Ein Feuerwerk in Neisse zu Ehren Kaiser Karls VI. am 19. und 20. Juli 1730; in: Jahresbericht des Neisser Kunst- und Altertumsvereins, Band 30 (1926); S. 19- 24; hier S. 21

[13] Dittrich H.: Aus der Zeit des Fürstbischofs Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein (1683-1732); in: Neisser Kunst- und Altertumsverein Band 21 (1917), S. 14- 27; hier S. 19 – 22 (künftig Fürstbischof F. L.)

III. Seine Spuren in Neisse

Vorbemerkung: Auf F. L. geht das barocke Bild der Stadt Neisse zurück. Als er den Breslauer Bischofsstuhl bestieg, lag das Ende des Dreißigjährigen Krieges gerade 35 Jahre zurück[14].
Er machte durch die Verpflichtung zahlreicher auswärtiger Künstler Neisse zu einem herausragenden kulturellen Zentrum in Schlesien[15].

1. Die ehemalige Jesuitenkirche Mariä Himmelfahrt

1.1. Vorgeschichte

Der erste Kirchenbau der Jesuiten in Schlesien ist die Kollegienkirche „Zur Himmelfahrt Mariä“ in Neisse.
Nach Neisse wurden die Jesuiten 1622 gerufen durch Bischof Karl I., Erzherzog von Österreich (1608-1624). Dort fanden sie sehr günstige Verhältnisse vor, weil sie ein Kreuzherrenkloster und eine gotische Kirche in gutem Bauzustand vorfanden[16].

Foto vom Verfasser
Abb. 30:
Kirche Mariä Himmelfahrt (ehem. Jesuitenkirche) Das Gebäude rechts das ehem. Jesuitenkolleg.

Foto vom Verfasser
Abb. 31:
Kirche Mariä Himmelfahrt, im Vordergrund der Bischofshof

Foto vom Verfasser
Abb. 32:
Die Fassade der Kirche

Foto vom Verfasser
Abb. 33:
Inschrift an der Kirche

Übersetzung[17]:
Barockkirche, erbaut durch die Jesuiten von 1688-1692, wahrscheinlich nach dem Entwurf von Quadro auf Grund des Vermächtnisses von Bischof Karl Ferdinand Wasa. Das Portal entstand im Jahr 1695 durch Kaspar Herberger. Die Turmhelme wurden im Jahr 1807 zerstört; erneuert wurden sie 1907. Die Kirche wurde nach 1820 und zwischen 1927 und 1929 renoviert. Die Bilder im Inneren der Kirche schuf Karl Dankwart.
In den Fassadennischen stehen die Statuen von Karl Borromäus, Ferdinand von Kastilien, Ignatius von Loyola und Franz Xaver.

Im Jahr 1624 mussten die Kreuzherren auf Drängen des Bischofs ihr Kloster und die Kirche den Jesuiten überlassen.

[14] Jarczyk Franz Christian: Kurfürst Franz Ludwig und das barocke Neisse; Würzburg1994, S. 33
[15] Lutz Gerhard: Kunst und Kultur in Neisse; in: Brandt Michael u. s.: Neisse – Kirchenschätze aus dem schlesischen Rom; Regensburg 2002, S. 21
[16] Dinter S. 40
[17] Der Verfasser dankt Herrn Marek Pokorski für die Übersetzung.

Als Provisorium erhielten sie die Kirche St. Peter und Paul am Brüdertor und ein altes schadhaftes Weinhaus; der Bischof versprach ihnen die Restaurierung der Kirche und ein neues Klostergebäude[18].

Abb. 34:
Bischof Karl I. , Erzherzog von Österreich

Abb. 35:
Bischof Karl II. Ferdinand Wasa

Bischof Karl II. Ferdinand, Prinz von Polen (1625-1655), hatte dem Konvent für den Kirchenbau testamentarisch 240.000 Gulden vermacht. Die Jesuiten kamen aber erst ab 1666 in den Genuss dieses Erbes, das dann in Jahresraten zu je 7.000 Gulden gezahlt wurden sollte. Es dauerte aber mehr als zwanzig Jahre, bis mit dem Bau begonnen werden konnte.

1.2. Vorbereitungen zum Kirchenneubau

Die erste definitive Nachricht zum Kirchenbau ist dem Tagebuch des Kollegs zu entnehmen, wonach sich vom 15. bis 19. April 1681 ein aus Olmütz herbeigerufener Ädil und ein Polier im Kolleg aufhielten, um sich mit der Situation vertraut zu machen, das Grundstück zu vermessen und eine Entwurfsskizze anzufertigen. Als Ädil ist wahrscheinlich ein im Dienst des Ordens stehender Baumeister aufzufassen.

Für 1682 ist im Jahresbericht erwähnt, dass zur Fundamentierung täglich große Quader angefahren werden. Im Jahr darauf wird von der Anfuhr von weiteren 2.000 Quadersteinen berichtet. Auch seien etwa 3.500 m^3 (Ziegel-) Steine in der Nähe von Neisse (vermutlich in Karlshof) gelagert. Da die Baustelle nur wenig Platz zur Materiallagerung bot, war dies notwendig. Unter dem 28. August 1686 ist festgehalten, dass der P. Provincialis geschrieben habe, aus Prag werde ein gewisser Quadri kommen, ein Ädil, welcher den Plan der neuen Kirche zeichnet, obwohl er schon vorher gezeichnet worden sei. Daraus ist zu entnehmen, dass man sich vermutlich auf einen anderen Entwurf als den von 1881 stützte. Quadri war kein Ordensangehöriger. Sein Name ist in den Personalkatalogen der böhmischen Provinz S J nicht festzustellen. Vermutlich handelt sich um Antonio Quadri aus der Gegend um Mailand.

Gemäß den Gepflogenheiten des Ordens wurden die Baupläne zur Genehmigung nach Rom geschickt, wohl im Herbst 1686.

Am 1. Juli 1687 meldet das Tagebuch die Ankunft eines Architekten aus Heinrichshau, der dann unter dem 13. Juli als **Matthias Kirchberger** bezeichnet wird. Kirchberger wird weiter am 22. Juli genannt, als er „die volle Zeichnung der neuen Kirche gebracht“ hat, während seine letzte Erwähnung am 19. November 1688 mit der Nachricht von seinem Tod erfolgt[19].

1.3. Grundsteinlegung durch Franz Ludwig

Zu dieser Kirche, die auch als Gymnasial- oder Jesuitenkirche bezeichnet wird legte F. L. am 22. oder 27. Mai 1688 den Grundstein. Er stiftete für den Bau 80.000 Gulden[20]. Weitere Geldgeber waren der kaiserliche Statthalter Graf Oppersdorf mit 16.835 Gulden und Fürstin Lobkowitz mit 500 Talern. Hinzu kamen noch zahlreiche Beiträge von Personen und aus Sammlungen[21].

---

[18] Jarczyk Franz-Christian: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994, S. 36

[19] Dinter Wolfgang: Baugeschichte und Ausstattung der Gymnasialkirche; in: Hellfaier Karl-Alexander und Jarczyk Franz-Christian: Gymnasium Carolinum zu Neisse 1624-1974; Ein Gedenkbuch (Detmold , Selbstverlag, 1974) S. 40

[20] - Dittrich (Fürstbischof F.L.), S. 23 und Dinter S. 40

[21] Dinter S. 40

1.4. Ausgestaltung

Erbaut wurde die Kirche von 1688-1692 nach dem Entwurf des aus der Lombardei stammenden Architekten Andrea (?) de Quatro (oder Antonio Quadri aus der Gegend um Mailand).

© Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien

Abb. 36:
Franz Ludwig (1699)

Die Bau-Ausführung übernahm 1687 Matthias Kirchberger; nach dessen Tod († 1688) folgte ihm der bisherige Polier Michael Klein. Wie schon erwähnt, ist die Kirche der erste von Jesuiten in Schlesien erbaute Sakralbau; sie war gedacht als Muster für alle zukünftigen Ordenskirchen dieser Provinz[22].
Eingeweiht wurde die Kirche am 1. Juni 1692 durch den Breslauer Weihbischof Karl Neander[23].

Der Bau knüpft an den Typ der Basilika an, mit niedrigen Seitenpartien, in denen sich Kapellen und Emporen befinden. Im Inneren dominiert ein breites, hochgewölbtes Schiff, dem die seitlichen Raumkompartimente untergeordnet sind.

Das Presbyterium mit kleiner Apsis ist vom Schiff durch einen Triumpfbogen getrennt und hat die gleiche Aufteilung der Wände, was zusammen mit dem umlaufenden, ausgebauten Gebälk den einheitlichen Charakter unterstreicht.
Die hohe, zweitürmige Kirchenfassade bildet den dominierenden Akzent, der die Perspektive zum Salz-Platz hin abschließt.
Ausgemalt wurde die Kirche vom königlich polnischen Hofmaler Karl Dankwart, der schon die Jesuitenkirche in Posen und die Wallfahrtskirche in Tschenstochau ausgemalt hatte und später auch die malerische Ausgestaltung der Pfarrkirche in Ottmachau übernahm.
Der Stuck stammt von einer norditalienischen Stukkateur-Werkstatt. Die Figuren der Fassade sind wahrscheinlich von Antonio Ciavino. Die Steinmetzarbeiten fertigten Antonio Ciavino, Philipp Holzegger und Caspar Herberg. vom ursprünglichen Altar, 1691 von Sebastian Artasch, blieb nur im Oberteil der Apsis die von Engeln erhobene Marien-Gruppe erhalten. Die Apostelgruppe ist von Bernhard Afinger, 1860[24].
Die barocken Hauben der beiden Kirchtürme wurden im Jahr 1807 durch einen Brand zerstört; erst hundert Jahre später (also 1907) wurden sie wieder erneuert[25].
Seit der Säkularisation und dem Kriegsjahr 1807 profaniert, wurde die Kirche wieder eingeweiht am 3. Oktober 1820. Darauf wurde die Kirche Gymnasialkirche[26]
Seit 1945 ist die ehemalige Jesuitenkirche Filialkirche der St. Jakobus-Kirche. In den siebziger Jahren wurde sie gründlich restauriert[27].

1.5. Sonderstellung dieser Kirche

Die Jesuitenkirche und das Kolleg besaß das Vorrecht, „Verbrecher gegen die landesherrliche Gerichtsbarkeit zu schützen“. Dies beweist ein Ereignis am 19. Februar 1699. Der Sohn eines „Ratsverwandten“ hatte „in der Hitze seines Zorns“ seinen Jugendfreund - aus welchen Gründen auch immer – erstochen. Er floh und fand Asyl bei den Jesuiten, die ihn „mit geistlichen Strafen belegten“ und „dann auf immer aus Neisse entfernten“[28]

[22] Kalinowski Konstanty: Barock in Schlesien – Geschichte, Eigenart und heutige Erscheinung; München 1990; S. 128/129
[23] Müller August: Neisser Kultstätten; in: ASKG, Band 18 (1960), S. 99-120; hier S.116
[24] Kalinowski S. 128 + 1132
[25] Großmann Dieter: Die Baudenkmäler der Stadt Neisse; in: Neisse – Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988, S. 121
[26] Müller August S. 116
[27] Kalinowski S. 132
[28] Minsberg Ferdinand: Geschichtliche Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse des Fürstenthums (Stadt) Neisse; Neisse 1834, S. 174

2. Das Jesuitenkolleg und Gymnasium Carolinum

2.1. Erster Bau unter Bischof Karl I.

Der Breslauer Bischof Karl I., Erzherzog von Österreich und Bruder des Kaisers Ferdinand II., hatte 1622 die ersten Jesuiten nach Neisse gerufen.

Anfangs war dem Orden die Kirche St. Maria in Rosis in der Altstadt angeboten worden. Die Jesuiten zogen es aber vor, ihr Kloster innerhalb der Stadtmauern einzurichten. Sie erhielten das Kloster der Kreuzherren am Salzring mit der Kirche, dazu eine Reihe Bürgerhäuser an der Stadtmauer bis zum Zolltor. Im Jahr 1622 mussten die Kreuzherren auf Drängen des Bischofs ihr Kloster und die Kirche den Jesuiten überlassen. Als Provisorium erhielten sie die Kirche St. Peter und Paul am Brüdertor und ein altes schadhaftes Weinhaus; der Bischof versprach ihnen die Restaurierung der Kirche und ein neues Klostergebäude[29].

Im Jahr 1624 hatte der Bischof in der Residenzstadt seines Fürstentums durch die Jesuiten ein Kolleg errichten lassen, das zu einer Universität mit Seminar und Konvikt ausgebaut werden sollte. Der frühe Tod des Bischofs mit 24 Jahren vereitelte die Pläne. Bischof Karl hatte den Mathematiker und Astronom Christoph Scheiner, den Entdecker der Sonnenflecken, zum ersten Rektor bestimmt, der in Neisse starb († 1650) und in der Gruft der Vorgängerkirche beigesetzt wurde. Bischof Karl hatte 1624 das Gymnasium gegründet und es mit umfangreichem Grundbesitz ausgestattet[30]. Doch der frühe Tod des Bischofs verhinderte die Vollendung des nach ihm benannten Gymnasium Carolinum[31]. Das Gebäude wurde im Jahr 1642 zerstört[32].

2.2. Der zweite Bau

Der neue Bau des Jesuitenkollegs wurde in den Jahren 1669 bis 1673[33] von Peter Schüller aus Olmütz errichtet; seine gleichmäßigen drei Geschosse entsprechen dem kurz zuvor errichteten ebenfalls jesuitischen Seminar St. Anna (1652-57) am Salzring.

Im Refektorium finden sich schöne Stuckdekorationen von Francesco Signo von 1677[34].

2.3. Das Gymnasium Carolinum

Bischof Karl hatte 1624 das Gymnasium gegründet und es mit umfangreichem Grundbesitz ausgestattet[35]. Doch der frühe Tod des Bischofs verhinderte die Vollendung des nach ihm benannten Gymnasium Carolinum[36]. Das Gebäude wurde im Jahr 1642 zerstört[37].

Die zunehmende Zahl „der in Neisse ihre geistige Vorbildung suchenden Schüler“ veranlasste die Väter der Gesellschaft Jesu, ein geräumiges Gebäude für ein Gymnasium zu errichten. Im Jahr **1722 legte F. L. den Grundstein**, und zwar auf dem Platz neben dem 1709 erbauten Kollegium, der bis zum Zolltor reichte.

Bis 1725 wurde an dem Bau gearbeitet. Benannt wurde das Gymnasium nach dem Fürstbischof und Erzherzog von Österreich Karl. Christoph Tausch gilt als der entwerfende, Michael Klein als der ausführende Baumeister[38]. Das Tor, das das Kollegiumsgebäude mit dem Gym-

---

[29] Jarczyk Franz-Christian: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994, S. 36

[30] Jarczyk Franz Christian: Neisser Klöster; in: Neisse –Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988, S. 240 und ders.: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994; S. 47-48

[31] Großmann Dieter: Die Baudenkmäler der Stadt Neisse; in: Neisse –Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988, S. 121

[32] „Nysa – Wanderers Haven – Station eines Wanderers“; Prospekt der Stadt Nysa, ohne Jahresangabe (ISBN 83-912169-1-8); S. 11

[33] Manche Quellen nennen 1686 als Fertigstellung des Jesuitenkollegs.

[34] Kalinowski S. 132

[35] Jarczyk Franz Christian: Neisser Klöster; in: Neisse –Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988, S. 240 und
ders.: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994; S. 47-48

[36] Großmann Dieter: Die Baudenkmäler der Stadt Neisse; in: Neisse –Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988, S. 121

[37] „Nysa – Wanderers Haven – Station eines Wanderers“; Prospekt der Stadt Nysa, ohne Jahresangabe (ISBN 83-912169-1-8); S. 11

[38] Großmann S. 121

nasium verbindet, entstand 1725 unter F. L. Er förderte den Bau persönlich. Auch andere Personen errichteten Stiftungen „zur Unterstützung der ärmeren studierenden Jugend“[39].

© J. G. Herder-Institut Marburg
Bildarchiv – Marburg

Das Gymnasium ist heute noch sehenswert, so besonders die Aula (früheres Refektorium) und die Bibliothek. Die breite, mit einer Stichkappentonne versehene Aula ist am Gewölbe jochweise mit Rahamen- und Ornamentwerk verziert, geschaffen 1677 vom dem Stuckator Francesco Signo.
Die Kirche Mariä Himmelfahrt, das Jesuitenkolleg, das Portal und das Gymnasium bekamen unter F. L. ihr heutiges Aussehen. Seit 1924 heißt dieses offiziell „Gymnasium Carolinum“.
Das Kollegium beherbergt auch heute wieder ein Gymnasium[40].

◄ Abb. 37: Franz Ludwig

Das Gymnasium ist heute noch sehenswert, so besonders die Aula (früheres Refektorium) und die Bibliothek. Die breite, mit einer Stichkappentonne versehene Aula ist am Gewölbe jochweise mit Rahamen- und Ornamentwerk verziert, geschaffen 1677 vom dem Stuckator Francesco Signo.
Die Kirche Mariä Himmelfahrt, das Jesuitenkolleg, das Portal und das Gymnasium bekamen unter F. L. ihr heutiges Aussehen. Seit 1924 heißt dieses offiziell „Gymnasium Carolinum“.
Das Kollegium beherbergt auch heute wieder ein Gymnasium[41].

Foto vom Verfasser
Abb. 38:
Portal des Gymnasiums Carolinum

Foto vom Verfasser
Abb. 39:
Gymnasium Carolinum mit Blick zur Kirche Mariä Himmelfahrt

[39] Minsberg S. 174/175
[40] Weitere Literatur zum Gymnasium Carolinum:
- Jarczyk Franz Christian: Neisser Klöster; in: Neisse –Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988, S. 239/240
- Ders.: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994; S. 47-48
- Lutz Gerhard: Kunst und Kultur in Neisse; in: Brandt Michael u. a.: Neisse – Kirchenschätze aus dem schlesischen Rom; Regensburg 2002, S. 22
- Kalinowski S. 132

[41] Weitere Literatur zum Gymnasium Carolinum:
- Jarczyk Franz Christian: Neisser Klöster; in: Neisse –Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988, S. 239/240
- Ders.: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994; S. 47-48
- Lutz Gerhard: Kunst und Kultur in Neisse; in: Brandt Michael u. a.: Neisse – Kirchenschätze aus dem schlesischen Rom; Regensburg 2002, S. 22
- Kalinowski S. 132

Foto vom Verfasser

Abb. 40 :

Blick von der Jesuitenkirche auf das Carolinum, in der Mitte das Portal

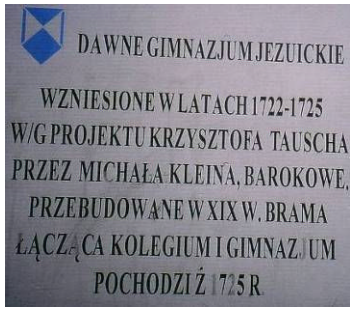


Foto vom Verfasser

Abb. 41:

Inschrift am Gymnasium Carolinum

Übersetzung:

Ehemaliges Jesuitengymnasium
Erbaut von 1722-1725 nach dem Entwurf von Christoph Tausch - ausgeführt von Michael Klein im Barockstil - umgebaut im XIX. Jahrhundert - Das Tor, das Kollegium und Gymnasium verbindet, stammt aus dem Jahr 1725[42].

3. Die Kreuzherrenkirche St. Peter und Paul

3.1. Die Kreuzherren

Die Kreuzherren mit dem doppelten Kreuz *(„Orden der regulierten Chorherren und Wächter des Heiligen Grabes zu Jerusalem mit dem doppelten Kreuz")* waren der erste Orden, der sich in Neisse niederließ. dieser Orden war im Heiligen Land zur Zeit der Kreuzzüge entstanden. Die Kreuzherren lebten nach der Ordensregel des hl. Augustinus. Sie waren über Böhmen nach Schlesien und Polen gekommen.

3.2. Kreuzherrenhospital in Neisse

Wann das Kreuzherrenhospital in Neisse gegründet wurde, ist unklar. Der Überlieferung nach soll es schon um 1190 unter dem Herzog Boleslaus dem Langen gegründet worden sein. Wenn man bedenkt, dass 1190 das Kloster des gleichen Ordens in Prag gegründet wurde, ist es gut denkbar und wahrscheinlich, dass um die gleiche Zeit in Neisse zumindest eine Reisestation der Kreuzherren bestand, die den Verkehr des Mutterklosters Miechow in Polen mit den Klöstern des Westens verband.

Das Kreuzherrenkloster bestand von Anfang an als Marienhospital mit der Kirche Maria in rosis in der Altstadt, benannt nach ihrem Erbauer Bischof Jodok von Rosenberg. Im Jahr 1239 unterstellte Bischof Thomas I. (1232-1268) das Hospital der Neisser Kreuzherren, dessen Gründung er seinem Vorgänger Bischof Lorenz (1207-1207-1232) zuschrieb, der Verwaltung des Propstes von Miechów. Bischof Thomas behielt sich und seinen Nachfolgern das Patronatsrecht vor. Aufgabe der Kreuzherren war Arme und Kranke aufzunehmen und zu pflegen.

Von 1336-1434 unterstand das Neisser Hospital dem Propst des Prager Stiftes St. Peter und Paul am Zderas. Die Neisser Propstei war in Schlesien Hauptsitz der Kreuzherren mit dem doppelten roten Kreuz; ihr unterstanden die Propsteien in Ratibor, Reichenbach und Frankenstein. Als das Prager Stift um 1420 von den Hussiten zerstört wurde, war es seit 1500 dann dem Neisser Propst unterstellt, der bis 1810 den Titel eines Ordensgeneral der Kreuzherren führte.

Kirche und Kloster der Kreuzherren in Neisse wurden 1428 von den Hussiten eingeäschert. Die neue Klosteranlage wurde 1434 innerhalb der Stadtmauern am Salzring unter ihrem Propst Johann Gruß neu errichtet. Deer Titel er zerstörten Marienkirche wurde auf die neue Kirche übertragen.

[42] Der Verfasser dankt Herrn Marek Pokorski für die Übersetzung.

Fast 200 Jahre später, im Jahr 1624 mussten die Kreuzherren auf Drängen des Bischofs Erzherzog Karl ihr Kloster und die Kirche verlassen. Sie erhielten als Provisorium die Kirche St. Peter und Paul und ein altes schadhaftes Weinhaus. Der Bischof versprach ihnen die Restaurierung der Kirche und ein neues Klostergebäude. Damals lebten noch drei Ordensangehörige. Da Bischof Karl bereits 1624 starb, wurden die von ihm geplanten Vorhaben nicht verwirklicht werden.

3.3. Neubau von Kloster und Kirche unter Franz Ludwig

3.3.1. Klosterneubau

Erst unter Franz Ludwig wurden die Zusagen von Bischof Karl verwirklicht.
Gründer des Klosters und der Kreuzherren Kirche St. Peter und Paul ist der Kreuzherrenpropst Urban Kaspar Stenzel. Dieser ließ von 1708 bis 1713 den stattlichen Klosterbau errichten. Baumeister war Michael Klein. Das Gebäude dient heute als Priesterseminar der Diözese Oppeln.
Im Korridor des Klosters war das Wappen von F. L. als Kurfürst von Mainz[43] angebracht.

Foto vom Verfasser
Abb. 42:
Das Priesterseminar, im Hintergrund die Türme der Kreuzherrenkirche

Foto vom Verfasser
Abb. 43:
Das ehem. Kloster, heute Priesterseminar

In das Klostergebäude zog 1819 das Josephshospital, dessen vorheriges Domizil in ein Brauhaus umgewandelt wurde. 1848 übernahmen die Borromäerinnen die Pflege im Hospital (später fürstbischöfliches Oberhospital). Sie richteten hier zeitweise eine höhere Töchterschule mit einem Pensionat ein.

3.3.2. Kirchenneubau

Bauherr war wiederum der Kreuzherrenpropst Urban Kaspar Stenzel. Am 29. November 1715 erteilte ihm der Magistrat die Baubewilligung und verkaufte ihm den kleinen Zwinger am Brüdertor um 200 Taler. Ferner kaufte Stenzel als Bauplatz ein Haus an der Brüderstraße um 1.600 Taler. Aus den Einkünften der Stiftsgüter standen 40.000 Taler zur Verfügung.
Die alte Kirche wurde dann im Jahr 1718 abgebrochen. Am 28. August 1719 war die Grundsteinlegung.
Kurz nach der Grundsteinlegung starb Propst Stenzel infolge eines Schlaganfalles am 3. Mai 1720. Die Bauausführung verschleppte sich unter seinen zwei Nachfolgern um zehn Jahre.
Dieses Gotteshaus, auch „Kirche der Kreuzherren vom Hl. Grab“ genannt, wird von 1719-1729 erbaut, zuerst vom bischöflichen Hofbaumeister Michael Klein († 1725) und ab 1725 von seinem Nachfolger Felix Hammerschmidt. Diese Kirche ist neben der Jesuitenkirche in

[43] Dittrich H.: Wappen in und an Neisser Bauwerken; in: Jahresbericht des Neisser Kunst -und Altertumsverein, Band 1898, Seiten 14-22; hier S. 20/21 (künftig: Wappen 1898) und Dittrich (Fürstb. Residenz) S. 25

Liegnitz eine weitere schlesische Replik von St. Nikolaus in Prag. Das nahezu quadratische Schiff ist von acht Kapellen umgeben, über denen sich Emporen befinden[44].
Eingeweiht wurde die Kirche am 30. September 1730[45] durch den Breslauer Weihbischof von Sommerfeld, wobei die Patronate der alten Peter- und Paulkirche übernommen wurden.
Die Aufstellung der Kirche dicht an der Stadtmauer bewirkte, dass das Portal sich an der Seitenfassade befindet.
Kloster und Kirche sind ein Meisterwerk des Barock.

3.4. Ausstattung

Die prachtvollen Fresken von Felix Anton Scheffler und seinem Bruder Christoph Tausch (1730) hat sie bis heute bewahrt[46]. Das Programm ist der Anbetung Gottes in der Person der Hl. Dreifaltigkeit sowie der Anbetung des Kreuzes gewidmet. Im Zentrum des Gewölbes dominieren die Gestalt des Gottvaters als Schöpfer der Welt mit der Weltkugel sowie Christus mit dem Auferstehungsbanner; darunter ist Maria mit Aposteln und Engeln abgebildet.
Der Hauptaltar kam 1730 in die Kirche; das Gemälde schuf Philipp Christian Bentum 1735. Die drei Seitenaltäre, die Kanzel und die Beichtstühle stammen aus den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts.

Foto vom Verfasser
Abb. 44:
Die Kreuzherrenkirche

Foto vom Verfasser
Abb. 45:
Details aus dem Portal

Foto vom Verfasser
Abb. 46:
Die Brüderstraße mit dem Brunnen und der Kreuzherrenkirche

Seit 1945 gehörte die Kirche zum angrenzenden Priesterseminar. Seit 1987 wurden die Fresken im Schiff gründlich renoviert[47].
Im Deckengemälde ist F. L. abgebildet.
Nach Auskunft von Herrn Dechant Prälat Nikolaus Mróz, St. Jakobuskirche Neisse, (am 2. Oktober 2006) ist die Kreuzherrenkirche nun Pfarrkirche einer eigenen Pfarrei.

3.5. Säkularisation

Die Säkularisation traf den Orden schwer. Das Stift ging mit dem gesamten Besitz in Staatsbesitz über. Nach 1810 lebten noch sieben Kreuzherren im Kloster. Aus der Kirche wurde eine Seifenfabrik, später ein Seifenmagazin. 1814 wurde die Kirche dann der Stadtpfarrei St. Jakobus überlassen, 1818 wurde sie Filialkirche. Von 1876 bis 1889 diente sie den Altkatholiken als Gotteshaus[48].

---

[44] Gawin Izalella, Schulze Dieter und Vetter Reinhold: Schlesien – Deutsche und polnische Kulturtraditionen in einer europäischen Grenzregion; Köln: DuMont, 1999; S. 195
[45] Müller S. 117
[46] Großmann S. 122
[47] Kalinowski S.132 und Gawin, Schulze und Vetter S.195
[48] Literatur zu Kloster und Kreuzherrenkirche, soweit nicht angeführte Fußnoten:
Müller August (Neisser Kultstätten) S . 117 --- Jarczyk Franz-Christian: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994, S. 36-37 --- ders.: Neisser Klöster; in: Neisse – Das Schlesische Rom im Wandel der

4. Das Bischofspalais

Das Bischofspalais, auch Bischofspalast und fürstbischöfliche Residenz genannt, wurde für die in Neisse regierenden Breslauer Fürstbischöfe errichtet.

4.1. Erste Bauphase

In der ersten Bauphase von 1608-1624 wurde an dem Bau unter dem Fürstbischof Karl I., Erzherzog von Österreich, bereits gearbeitet; errichtet wurden drei Flügel von Baumeister Carlo Rossi, die um den nach Westen offenen Hof gruppiert waren[49].

4.2. Zweite Bauphase unter Franz Ludwig

Erst nach Unterbrechung durch den Dreißigjährigen Krieg wurde der Bau durch die Errichtung des südwestlichen Hauptflügels mit der repräsentativen Fassade mit den zwei Balkonportalen **1729 von F. L.** zu Ende geführt. Der Jesuitenfrater Christoph Tausch entwarf die Zeichnungen; der Baumeister Felix Anton Hammerschmid führte das Barockwerk aus[50].
Die Schauseiten des Residenzgebäudes sind in den Obergeschossen durch Pilaster und Komposit-Kapitälen (korinthisches Blattwerk und jonische Voluten vereint) gegliedert, welche durch Gebälk zusammengefasst sind, während das Erdgeschoss einfach gefurcht ist.

Foto vom Verfasser
Abb. 47:
Bischofspalais, Bischofspalast oder Fürstbischöfliche Residenz

Foto vom Verfasser
Abb. 48:
Hauptportal der Bischofsresidenz

Foto vom Verfasser
Abb. 49:
Totalansicht der Bischofsresidenz

4.2. Zweite Bauphase unter Franz Ludwig

Erst nach Unterbrechung durch den Dreißigjährigen Krieg wurde der Bau durch die Errichtung des südwestlichen Hauptflügels mit der repräsentativen Fassade mit den zwei Balkonportalen **1729 von F. L.** zu Ende geführt. Der Jesuitenfrater Christoph Tausch entwarf die Zeichnungen; der Baumeister Felix Anton Hammerschmid führte das Barockwerk aus[51].
Die Schauseiten des Residenzgebäudes sind in den Obergeschossen durch Pilaster und Komposit-Kapitälen (korinthisches Blattwerk und jonische Voluten vereint) gegliedert, welche durch Gebälk zusammengefasst sind, während das Erdgeschoss einfach gefurcht ist.
Besonders reich ist die Einfahrt behandelt, welche von zwei Säulen flankiert wird und oben mit einem Balkon abschließt, der mit Blumengehängen und auf die Ballustrade gesetzten Vasen verziert ist, also eine ähnliche Balkonplastik zeigt wie die Universität zu Breslau. Ein zweiter Balkon ist weiterhin vor die Front gesetzt der Symmetrie wegen. Das Erdgeschoss enthielt … ein so genanntes Mezzanin (Halb-)Geschoss mit kleinen Fenstern wohl mit Räumen für die Dienerschaft.

Jahrhunderte; Würzburg 1998, S. 207-208 --- Minsberg S. 175-176 - Brandt Michael u. a.: Neisse – Kirchenschätze aus dem schlesischen Rom; Regensburg 2002, S. 23-25

[49] Kalinowski S. 128

[50] Dittrich H.: Die ehemalige Fürstbischöfliche Residenz zu Neisse; in: Neisser Kunst- und Altertumsverein, Band 31 (1927) Seiten 23-29, hier S. 21 (künftig: Fürstb. Residenz)

[51] Dittrich H.: Die ehemalige Fürstbischöfliche Residenz zu Neisse; in: Neisser Kunst- und Altertumsverein, Band 31 (1927) Seiten 23-29, hier S. 21 (künftig: Fürstb. Residenz)

Abb. 50:
Franz Ludwig

Die Fenster des Erdgeschosses zeigen Vergitterungen mit geschmiedeten Blumen; die Fenster des 1. Stockes sind abwechselnd mit Dreiecksgiebel und Stichbogen bekrönt, die des 2. Stockes haben einfache Verdachung. Die Vorderfront enthält 11 Fenster in jedem Stockwerk“[52].

Im Inneren blieben Kamine mit reicher Stuckausschmückung (1660-1680) erhalten[53].

In der Residenz baute sich F. L. eine Hofkapelle[54]. Der preußische König Friedrich II. benutzte später die Kapelle für den evangelischen Gottesdienst[55].

An der Sonnenuhr im Hofe war das Wappen von F. L. als Kurfürst von Trier[56]. An der prachtvollen Stuckdecke in der ehemaligen Hauskapelle, im Erdgeschoss gelegen, war in die Ornamente das Wappen von F. L. mit eingearbeitet.

4.3. Weitere Nutzung

Im Jahr 1742 wurde das Gebäude Sitz des Preußischen Militär-Gouverneurs. Am 25. August 1769 fand in der ehemaligen Residenz die Begegnung Friedrich II. mit Kaiser Josef II statt, die Adolf Menzel im Bild festgehalten hat.

1796 ist die Residenz wieder im Besitz des Fürstbischofs Kardinal Hohenlohe, der sie auch bewohnte.

Nach der Säkularisation 1810 geht sie an den Staat über[57].

1945 vernichtete ein Brand das Gebäude, das nach dem Kriege weiter zerstört wurde.

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde der Bau gründlich restauriert. Seit 1986 ist darin das Städtische Museum untergebracht[58].

Foto vom Verfasser
Abb. 51:
Fassade der Bischofsresidenz

Foto vom Verfasser
Abb. 52:
Blick zur St. Jakobuskirche, links die Bischofsresidenz

[52] Dittrich (Fürstb. Residenz) S. 24
[53] Kalinowski S. 128
[54] Müller S. 119
[55] Müller August (Neisser Kultstätten) S. 119
[56] Dittrich (Fürstb. Residenz) S. 24/25 und Dittrich (Wappen 1898); hier S. 20/21
[57] Dittrich (Fürstb.Residenz) S. 25-28
[58] Kalinowski S. 128

5. Die Bischofsburg

Foto vom Verfasser
Abb. 53:
Bischofsburg oder Bischofshof

Foto vom Verfasser
Abb. 54:
Bischofshof mit Blick auf die ehem. Jesuitenkirche

An der Stelle des 1260 erwähnten Bischofhofes in Neisse bestand schon in vorkolonialer Zeit eine Wehranlage in form einer Wasserburg. Sie hatte die Aufgabe, den Straßenzug und den Flussübergang zu sichern sowie den Burgvorort zu schützen.

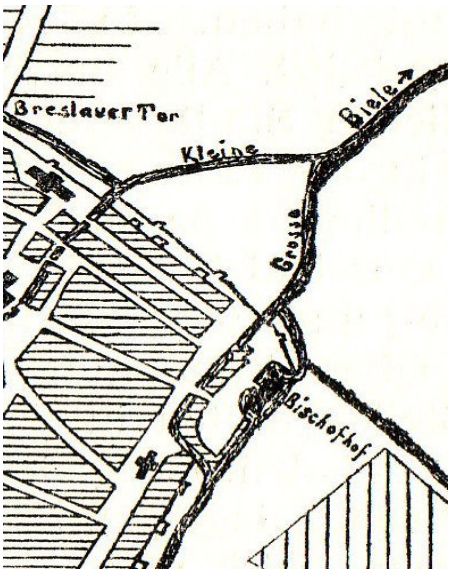


Abb. 55:
Die Bischofsburg lag zwischen zwei Armen der Biele

Da die Wasserburg auf der rechten Neißeseite und so mit der Front gegen Polen gelegen war, darf angenommen werden, dass sie bereits unter böhmischer Herrschaft, mithin in der Zeit der Christianisierung, als auch der heftigen Kämpfe zwischen Polen und Böhmen bestanden hat. Mit Rücksicht auf die Insellage lautet die Ortsbezeichnung für Neisse in den älteren deutschen Urkunden gewöhnlich „in der Neiße“, und „von der Neiße“[59].

Die Bischofsburg, auch Bischofshof genannt, war die mittelalterliche Residenz der Bischöfe. Sie ist bereits 1290 als das „bischöfliche Haus“ in Neisse als Wasserburg nachgewiesen. Sie lag zwischen zwei Armen des Flusses Biele[60].

F. L. ließ dort im Jahr 1692 eine Reitschule bauen; er ließ auch das Äußere des Bischofhofes verschönern[61].

Im Jahr 1702 wird in der Bischofsburg durch F. L. der alte Garten durch einen neuen im französischen Stil ersetzt[62].

Das alte bischöfliche Schloss wurde 1824 abgetragen und an seiner Stelle militärische Gebäude mit anderem Grundriss erbaut[63]

---

[59] Müller August: Neisser Kultstätten; in: ASKG Bd. 18)1960) S. 101/102
[60] Irgang S. 71
[61] Dittrich (Fürstbischof F. L.) S. 23 und
Kettner Adolf: Am 28. Februar 1689. Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Amtshauptmannschaft Freiwaldau (Das Herrschaftsurbar); in: Zeitschrift für die Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens, Heft 11 (1916) S. 93-121; hier S. 94
[62] Schmileswski Ulrich: Neisse in der Frühen Neuzeit; in: Neisse - Das schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988; hier S. 76
[63] Biller S. 26

6. Das Zentralhospital oder das Spital „Kurfürstliche Neugebäud“

6.1. Schlechte medizinische Versorgung

Um die über die Stadt verstreuten Hospitäler sinnvoll zu organisieren, ließ F. L. ein großzügiges neues Krankenhaus errichten. Den Anlass zum Bau gaben mehrere Ereignisse in Neisse. Im Jahr 1698 wurden zwei Hospitäler vor dem Breslauer Tor ein Raub der Flammen. Zudem hatte sich eine Epidemie ausgebreitet. Bedenkliche Missstände in der Verwaltung der bestehenden Hospitäler, wie sich bei einer Visitation herausgestellt hatte, erforderten Handlungsbedarf[64].

6.2. Baumeister und Bau

Der Oberbaurat von F. L., Christoph Tausch, wurde mit dem Entwurf beauftragt. Ausführender Baumeister war der damalige „Hochfürstliche“ Baumeister Michael Klein. Nach Kleins Tod (am 16. Februar 1725) benannte die bischöfliche Regierung zu Neisse sofort den Architekten Felix Hammerschmied. Bereits im Jahr 1723 wurde dieser Bau vorbereitet. Aus einem Protokoll des Neisser Kammerdirektors vom 4. Oktober 1723 ist überliefert, dass der Ziegelverwalter in Neisse noch vor Winteranfang 150.000 Ziegel für den Bau bereit halten solle. Noch im Jahr 1723 hat man den Grund für den gewaltigen Baukomplex gegraben. Der Bau wurde dann im Frühling 1724 begonnen. Die feierliche Grundsteinlegung fand am 1. Juni statt. Im Jahr 1727 bewilligte F.L. bedeutende Ziegellieferungen. „Am 12. September 1730 wurde auf dem Uhrturme des Hospitals der Knopf aufgesetzt und an dem weiteren Ausbau fleißig gearbeitet. Das ganz fertige Hospital erlebte F. L. nicht mehr. Sein Nachfolger Kardinal Philipp Ludwig Graf von Sinzendorf vollendete es, so dass es erst am 18. April 1734 bezogen werden und seiner Bestimmung übergeben werden konnte“[65].

6.3. Beschreibung des Baus

Das Hospital war ein dreigeschossiger Bau, dessen Flügel einen geräumigen Innenhof umschlossen; die vier Flügel waren ca. je 100 m lang. Die Mitte des parallel verlaufenden Ostflügels war von der imposanten Fassade der Hospitalkirche beherrscht. Die Fassade ähnelte der Fassade des Bischofspalais.

Dieses Hospital war die reichste Stiftung, die F. L. seiner schlesischen Diözese hinterließ; es lag in der Breslauer Vorstadt. Dort konnten „hundert Arme und Kranke ihre Verpflegung finden[66].

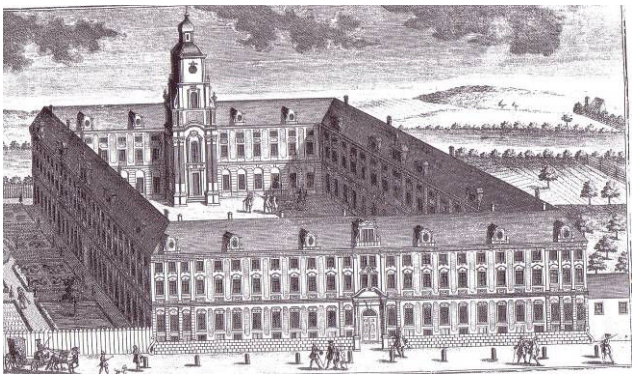


Abb. 56:
Das „Churfürstliche Neugebäud“

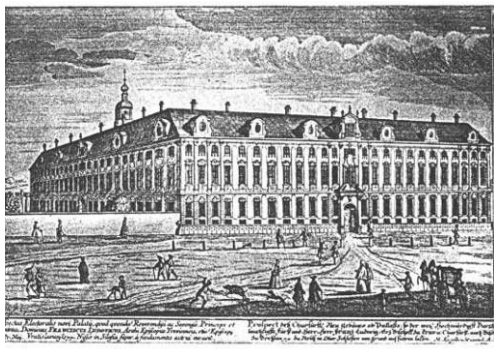


Abb. 57:
Das Hospital in anderer Perspektive

6.4. Finanzierung

Die Finanzierung erfolgte durch „von 10.000 Gulden jährlicher Renten“[67].

---

[64] Dittrich (Fürstbischof F. L.) S. 24

[65] Patzak Bernhard: Studien zur schlesischen Kunstgeschichte; 1. Die Jesuitenbauten und ihre Architekten – Ein Beitrag zur Geschichte des Barockstiles in Deutschland; Straßburg 1918; S. 215-230

[66] Voß Christopher: Wehklagende Seuffzer der verlassenen Waysen über den schmerzhafften tödlichen Einritt ...Frantz Ludwig durch Gottes Gnaden des Heil. Stuhls zu Mayntz Erz-Bischoffen; Wormbs 1732, S. 16

In seinem Testament hielt F. L. das Hospital für weitgehend abgeschlossen und hinreichend fundiert[68]. Zu seinem Unterhalt erwarb F. L. das Rittergut Grunau; diese Stiftung überdauerte die Zeiten bis 1945[69]. Im Hof des Schlosses Grunau war das große steinerne Wappen von F. L. eingemauert. Ehedem befand es sich im Kreuzstift zu Neisse am Hofeingang[70].
In seinem Testament für Breslau stiftete F. L. eine „Monstrantz in die Hospital Kirch zu Neyß“[71].
Das Zentralhospital wird als „Nissense xenodochium“ auf der Inschrift des Epitaphs von F. L. in der Kurfürstenkapelle im Breslauer Dom erwähnt[72].

6.5. Das Zentralhospital wird abgerissen

Als 1741 die preußische Armee heranrückte, um Neisse zu belagern, ließ der österreichische Kommandant die Festungswerke verstärken und die gesamte Breslauer Vorstadt mit dem Zentralhospital niederreißen, um freies Gelände zur Verteidigung zu haben.

7. Das Kloster der Magdalenerinnen einschließlich einer Schule für die weibliche Jugend.

Als die „Büsserinnen St. Mariä Magdalena“ in Sprottau keine wirtschaftliche Perspektive mehr sahen, baten sie F. L., in Neisse ein Kloster errichten zu dürfen.
Dafür berief F. L. 1711 Magdalenerinnen aus Spottau nach Neisse. Diese errichteten in Neisse die erste höhere Mädchenschule.
Der Magistrat der Stadt hatte zwar gegen ein weiteres Kloster in der Stadt protestiert, der Bischof F. L. gab den Nonnen trotzdem am 16. Oktober 1711 den Aufnahmebrief. Er gab den Nonnen ein „Gratialhaus“ in der Altstadt und die Erlaubnis, durch Zukauf eines Bürgerhauses das Kloster erweitern zu können. Erst 1726 wurde der Ausbau des Klosters vollendet.
Die Josefkirche in der Altstadt war die Klosterkirche der Magdalenerinnen. Zu ihrer Erbauung wurde am 1. September 1706 ein päpstlicher Ablass bewilligt. Die Kirche wird als schöner Barockbau geschildert.
Dieses Kloster, wie andere Einrichtungen in Neisse, wurde 1741 vom österreichischen Stadtkommandanten Roth wegen der besseren Verteidigung der Stadt abgerissen[73].

8. Die Stadtbefestigung

Im Jahr 1696 bewog F. L. den Rat der Stadt, die Mauern und Wälle zu erhöhen, um die Stadt gegen Beschuss zu sichern. An den Kosten der Baumaßnahmen beteiligte er sich mit großzügig gewährten finanziellen Mittel und verpflichtete die ländlichen Untertanen zu Hand- und Spanndiensten. 1709 und 1714 ließ er die Festungsanlagen nochmals modernisieren.
Die zehn Bastionen erhielten die Namen von Heiligen, z. Bastion St. Jacobi, Maria Magdalena, Petri und Pauli. Außenwerke gab es keine. An den Ring- und Zwingermauern befanden sich 24 Türme, teils bewohnt, teils als Pulvertürme. Das Zeughaus lag innerhalb der Schanzen. Das Brückengewölbe der Biele durch den Hauptwall und die Brücke des Kanals

---

[67] Köhler Johann David: Johann David Köhlers Münzbelustigung Im Jahr 1729 bis 1750 wöchentlich herausgegebener Münz-Belustigung, 4, Teil, S. 307 und Voß (Wehklagende Seuffzer) S. 16
[68] Conrads Norbert: Die testamentarischen Verfügungen des Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg in: ASKG Band 39 (1981) S. 97-136; hier S. 105 + 114
[69] Jarczyk: Neisse-Kl. Stadtgeschichte S. 33
[70] Dittrich H.: Wappen in und an Neisser Bauwerken und Umgebung; in Jahresbericht des Neisser Kunst- und Altertumsverein Band 10 (1913), S. 33-44; hier S. 36 (künftig: Wappen Neisse und Umgebung 1913)
[71] Conrads S. 127
[72] Siehe Kapitel: „Die Kurfürstenkapelle“
[73] Zum Magdalenenkloster siehe:
- Minsberg Ferdinand S. 173 - Jarczyk Franz Christian: Neisser Schulen; in: Neisse – Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988; S. 238 –
- Jarczyk Franz Christian: Neisser Klöster; in: Neisse – Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988; S. 210
- Jarczyk Franz Christian: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994, S. 40

wurden 1714 „aufgemauert“. In die Stadtmauern wurden Scharten gehauen, die Gallerien hergestellt und die Pulvermühle von der Stadt weg in die Nähe der Weisgärbermühle an der Biele verlegt.
Trotzdem konnten die Preußen Neisse nach einer Scheinbelagerung im Oktober 1741 unversehrt besetzen und dauernd behaupten. Friedrich d. Gr. ließ Neisse zu einer der stärksten Festungen Europas machen[74].

9. Der Bischöfliche Lustgarten

Nordöstlich vom Bischofshofe ließ F. L. 1697 außerhalb der Festungswälle am Ufer des Mühlgrabens und der Glatzer Neiße einen fürstlichen Garten anlegen. Er war an den Längsseiten von hohen Mauern umgeben und nach französischer Manier mit Statuen, Springbrunnen, Orangerien und geometrisch angelegten Zierbeeten ausgestaltet. Die Hauptachse führte zu einem langgestreckten eingeschossigen Belvedere mit Mansarddach, das sich über Terrassen und einer vorspringenden Freitreppe erhob. Ebenso wie das Zentralhospital musste der Prunkgarten mit seinen Gebäuden 1741 den vermeintlichen Bedürfnissen militärischer Verteidigung weichen[75]. Der in der Münsterberger Vorstadt gelegene Lustgarten war mit einer Mauer von 80 Ellen umgeben[76].

10. Pfarrkirche St. Jakobus und Agnes

Foto vom Verfasser
Abb. 58:
St. Jakobus und Agnes

Foto vom Verfasser
Abb. 59:
St. Jakobus mit Taufkapelle

Foto vom Verfasser
Abb. 60:
Seitenansicht von St. Jakobus, rechts der Turm

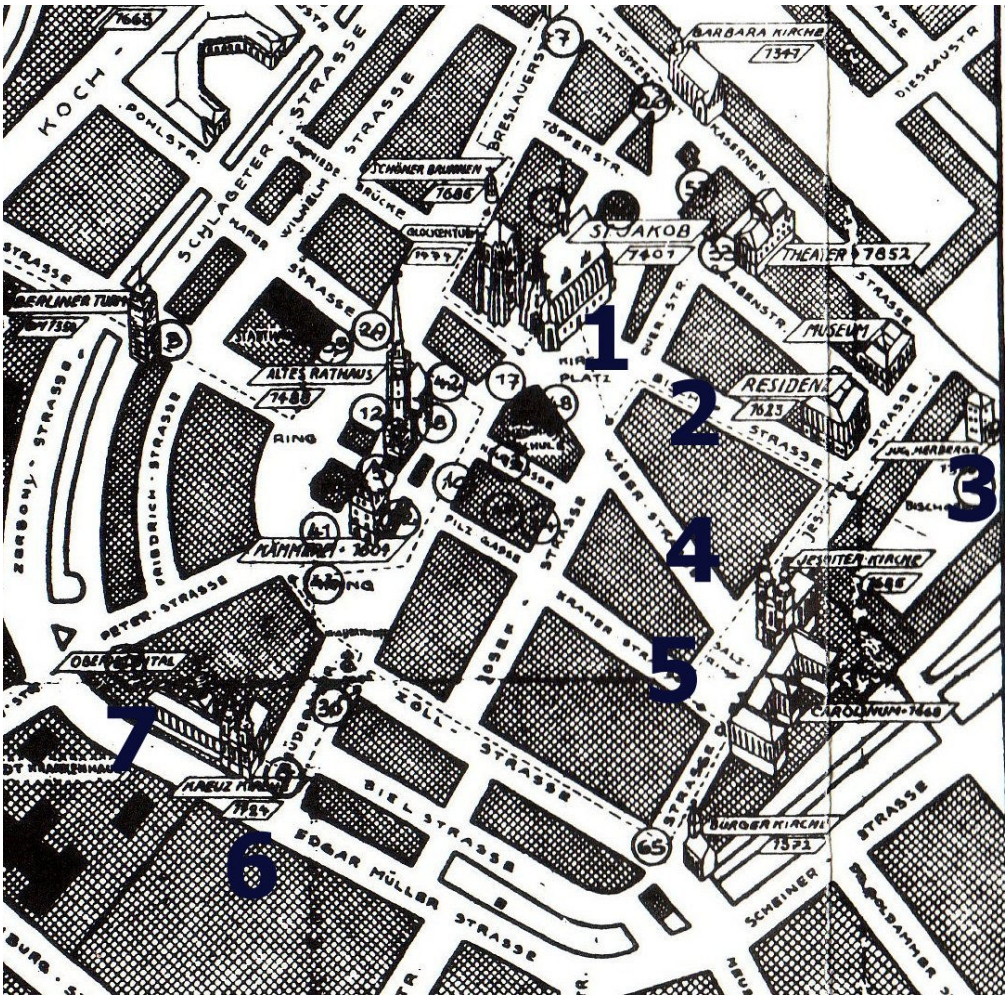
Foto vom Verfasser
Abb. 61:
St. Jakobus, im Vordergrund der Tritonenbrunnen

[74] Zur Stadtbefestigung siehe Grüger S. 137/138 und Minsberg Ferdinand: Geschichtliche Darstellung der merkwürdigen Ereignisse in der Fürstenthums (Stadt) Neisse; Neisse 1834; S. 170/171
[75] Abbildungen des Lustgartens finden sich in: Jarcyk Franz Christian: Neisse – Eine kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994
[76] Minsberg Ferdinand S. 172

Es ist sehr erstaunlich, dass sich in der Literatur bisher kein einziger Hinweis gefunden hat, der einen Bezug herstellt von F. L zur Stadtpfarrkirche St. Jakobus und Agnes (außer seinem Einzug in Neisse). Die Kirche war doch auch Kathedrale der Breslauer Bischöfe! Davon zeugen viele Grabdenkmäler dieser Oberhirten. Hier fanden auch sechs Bischöfe in der Kirche während der Reformationszeit ihre letzte Ruhestätte.
Ein Grund könnte sein, dass der Vorgänger von F. L., Kardinal Friedrich von Hessen-Darmstadt, ab 1677-1679 bereits eine Kirchenrenovierung vorgenommen hatte (Reduzierung der 43 Altäre auf 22, neuer Hochaltar und neuer Bischofsstuhl und Barockisierung des Innenraums der Kirche)[77].

11. Stadtplan

Der folgende Stadtplan zeigt insbesondere die Bauten, die zu F. L. Bezug haben.



Privatbesitz

Abb. 62:
Stadtplan von Neisse

1	St. Jakobus	2	Fürstbischöfliche Residenz	3	Bischofshof
4	ehem. Jesuitenkirche Mariä Himmelfahrt	5	Gymnasium Carolinum	6	Kreuzherrenkirche
		7	Kloster bei der Kreuzherrenkirche		

[77] Brandt Michael u. a.: Neisse – Kirchenschätze aus dem schlesischen Rom; Regensburg 2002; S. 31

IV. Die Neisser Münzstätten unter Franz Ludwig

1. Beginn der Münzgeschichte

Schon von 1290 an beginnt die eigentliche Münzgeschichte in Neisse.
Im Jahr 1515 verlieh Kaiser Maximilian I. den Breslauer Bischöfen das Recht, auch Goldmünzen mit Familienwappen, Namen und Titel des jeweiligen Bischofs und mit dem Bild Johannes des Täufers, des Schutzpatrons der Diözese, zu prägen. Das Material lieferten die Bergwerke im Altvatergebirge, besonders die des nahegelegenen Zuckmantel.

2. Die Münzstätten unter Friedrich Kardinal von Hessen-Darmstadt

© Staatliche Bibliothek Neuburg/Do

Abb. 63:
„Ein rarer Thaler / Friedrichs, Cardinals, Bischofs zu Breßlau, Obristen Meisters in Teuschland des Johanniter Ritter-Ordens, und Landgrafs von Hessen-Darmstadt, den A. 1680“
(Ohne Angabe der Münzstätte)

Unter dem Breslauer Bischof **Friedrich von Hessen-Darmstadt** (1671-1782), einem Onkel der Mutter von F. L., nahm die Zahl der in Neisse geprägten Münzen wieder stark zu. 1677/78 erfolgte die offizielle Eröffnung der Münze. Kardinal Friedrich von Hessen-Darmstadt ernannte den Neisser Eisenschmied Wilhelm Helleweg († 1695 in Neisse) 1677 zum bischöflichen Münzwerkmeister und Hofschlosser und 1678 zum verantwortlichen Landeszeugwärter für das gesamte Kriegsmaterial des Fürstentums Neisse-Grottkau. Wilhelm Hellweg, der auch das Gitter des „Schönen Brunnens“ in Neisse 1686 geschmiedet hatte, fertigte das zur Prägung erforderliche neue Münzwerk. 1678 erschienen die ersten Silberstücke, einseitig geprägte „Halbkreuzer“ mit dem schlesischen Adler als Bild[78].
Friedrich von Hessen-Darmstadt ließ seine Münzen in Neisse prägen:
Beispiele:

- 15 Kreuzer, Silber, 1679, Münzzeichen LPH (= Leonhard Peter Haller), Münzstätte Neisse
- 15 Kreuzer (Silber) 1680, Münzzeichen LPH (= Leonhard Peter Haller), Münzstätte Neisse,
- Zweifacher Dukat (Gold) 1680, Münzzeichen LPH; Münzstätte Neisse
- Silbermedaille, o. J.; Münzstätte Neisse, Münzzeichen Peter Fetzer
- Silbertaler 1679, ohne Münzstätte, Münzstätte Neisse
- Medaille Gold/Bronze, Münzzeichen LPH (= Leonhard Peter Haller), Münzstätte Neisse[79].

47 Franke Peter Robert: Kleine Münzgeschichte der Stadt Neisse; in: Bein Werner und Schmilewsi Vera und Ulrich: Neisse - Das Schlesische Rom im Wandel der Jahrhunderte; Würzburg 1988; S. 283 - 288 und Jarczyk (Neisse – Kleine Stadtgeschichte), S. 30

79 Siehe: Baum Walter: Die Münzen und Medaillen der Bischöfe von Breslau; in: ASKG Band 32 (1973), S. 101/102 und Abb. 10-15. Leider konnten die Bildrechte für diese Abbildungen nicht beschafft werden.

3. Die Münzstätte unter Franz Ludwig

Von **Franz Ludwig** sind 41 Münzen und Medaillen bekannt, die auf Breslau, auf den Deutschen Orden, auf Trier und Mainz Bezug haben.
Einige Beispiele:

3.1. Münzstätte in Neisse

Abb. 64: Franz Ludwig 10-Dukatenstück 1701 Am unteren Rand des Mittelschildes Sig.: L.P. – H.= Leonhard Peter Haller, <u>Münzmeister in Neisse</u>	 © Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien
Abb. 65: Franz Ludwig Dicktaler (1714) Unter dem Wappenschild eingerahmt: 1714, außerhalb davon Signum: S. – S. = Siegmund Strasser, <u>Wardein in Neisse</u> (Wardein = Münzmeister)	 © Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien

3.2. Ohne Angabe der Münzstätte

Abb. 66: Franz Ludwig Medaille (Gold) 1699	 © Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien Umschrift im linken Bild: **D.**(ei) **G.**(ratia) **FR.**(anziscus) **LUD.**(ovicus) **S.**(upremus) **A.**(dministrator) **PR.**(ussiae) **M.**(agister) **T.**(eutonici) **O.**(rdinis) **E.**(piscopus) **W.**(ormatiensis) & **W.**(ratislaviensis) **P.**(raepositus) **P.**(rincipalis) **E.**(lwangensis) **C.**(omes) **P.** (Palatinus) **R.**(heni) **B.**(avariae) **I.**(uliaci) **C.**(liviae) **M.**(ontium) **D.**(ux) **C.**(omes) **V.**(eldentiae) **S.**(ponheimii) **M.**(archiae) **R.**(avensburgi) & **M.**(oersiae) **D.**(ominus) **I.**(n) **R.**(avenstein) **F.**(reudenthal) & **E.**(ulenburg) **S.**(acrae) **C.**(aesareae) **M.**(aiestatis) **U.**(triusque) **S.**(ilesiae) **S.**(upremus) **C.**(apitaneus)

	Von Gottes Gnaden Franz Ludwig - Administrator der Hochmeistertums in Preussen - Meister des Deutschen Ordens - Bischof zu Worms und Breslau - gefürsteter Propst zu Ellwangen - Pfalzgraf bei Rhein - Herzog in Bayern, Jülich, Cleve und Berg - Graf zu Veldenz, Sponheim, Mark, Ravensburg und Moers - Herr zu Ravenstein, Freudenthal und Eulenberg - Seiner Kaiserlichen Majestät Oberster Hauptmann in beiden Schlesien Unten befindet sich der Name des berühmten Augsburger Medailleurs **P.**(hilipp) **H.**(einrich) **Millers**, neben dem **F.**(ecit) **1699** Auf der Gegenseite steht ein aufgerichteter und gekrönter Löwe; in der rechten Pranke hält er das Kreuz des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens, in der linken ein bloßes Schwert. Die Umschrift lautet: **PRO DEO ET CAESARE - AD VTRUMQUE** Für Gott und den Kaiser - zu allen beiden.
Abb. 67: Dukat entspricht Abb. 61	 © Staatliche Bibliothek Neuburg/Do „Ein Medaillon von dem letzt verstorbenen Hochmeister des Teuschen Ritter-Ordens, Franz Ludwigen / Pfalz – Grafen bey Rhein etc. von A. 1699“ Bereits 1694 hat F. L. vom gleichen Prägestock „einen schönen Thaler… schlagen lassen“
Abb. 68: Franz Ludwig Dukat (1701)	 © Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien
Abb. 69: Halbtaler (1722)	 © Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien

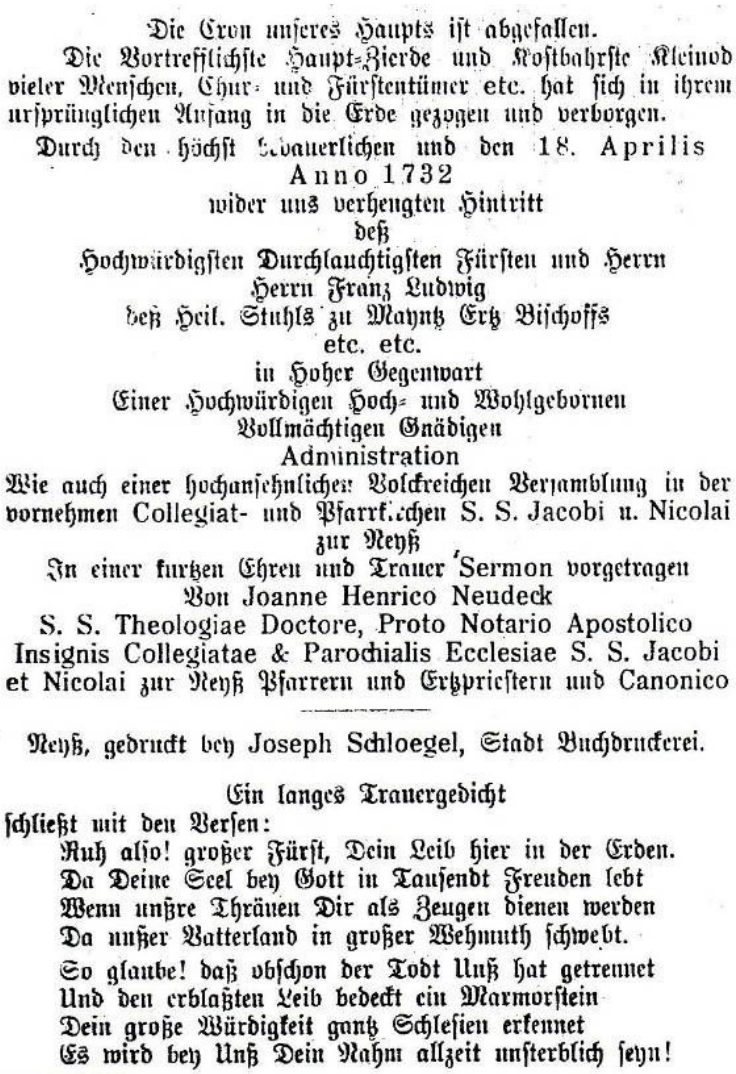
Abb. 70: Medaille (1726), Silber	© Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien
Abb. 71: Franz Ludwig Sterbemünze für den Deutschen Orden ¼ Taler (1732)	© Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien
Abb. 72: Franz Ludwig Sterbemünze für den Deutschen Orden Groschen (1732)	© Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien

Die Prägeperioden seiner Neisser Prägungen gehen - gewissermaßen in Wellen - mit dem Nachlassen bzw. der Verschärfung der Kontrolle durch die kaiserliche Kammer zusammen: 1693/94 war die erste große Welle seiner Prägungen von Mehrfachdukaten, Talern, Fünfzehnkreuzern, Sechskreuzern Dreikreuzern, Gröscheln und Halbkreuzern. Hier griff nun die kaiserliche Kammer ein und verlangte von ihm den Nachweis, ob er überhaupt berechtigt sei, bischöfliche Münzen prägen zu lassen. F. L. konterte mit der Beibringung aller jener Rechtstitel und Privilegien, die seit dem Großen Privileg von 1290 bis hin zu der Verleihung des Kaisers Maximilian I. an Bischof Johann V. Turzo von Jahr 1515, Goldmünzen mit der Umschrift „MUNUS CAESARIS MAXIMILIANI“ zu prägen, verfügbar waren. Dennoch bewirkte der Einspruch der Kammer, dass in Neisse erst wieder in der Zeit von 1699 bis 1701 in größerem Umfang geprägt wurde, und zwar in großen Serien nur Gröschel, Kreuzer und Halbkreuzer neben Dukaten. Wieder erhob die Kammer Einspruch; so wurden in der Zeit von 1714 bis 1732, seinem Todesjahr, nur noch Halbtaler, Taler und Dukaten und schöne Medaillen geprägt. Die Stempel zu diesen Stücken sind teilweise auch in Wien geschnitten worden. Die Tätigkeit der Münzstätte Neisse scheint mit der Aktivität von F. L. entscheidend verbun-

den gewesen sein, denn mit seinem Tod dürften die Prägungen dort Ende gefunden haben[80]. In der Säkularisation 1810 verlor das Breslauer Bistum endgültig die Münzprägung[81].
Im 16., 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es in Neisse die größte Zahl an Goldschmieden (ca. 60)[82]. Während der Regierungszeit von F. L., vor allem in der Zeit von 1690 bis 1720, waren in Neisse bis zu zehn Goldschmiede mit ihren Werkstätten beschäftigt[83].

V. Die Leichenrede in Neisse auf Franz Ludwig

Als F. L. im 1732 in Breslau verstorben war, wurde auch in Neisse in der St. Jakobuskirche eine Trauerfeier abgehalten. Die Leichenrede hielt der Pfarrer dieser Kirche Johann Heinrich Neudeck. Sie ist im Druck erhalten geblieben[84].



Die Cron unſeres Haupts iſt abgefallen.
Die Vortrefflichſte Haupt-Zierde und Koſtbahrſte Kleinod vieler Menſchen, Chur- und Fürſtentümer etc. hat ſich in ihrem urſprünglichen Anfang in die Erde gezogen und verborgen.
Durch den höchſt betrauerlichen und den 18. Aprilis
Anno 1732
wider uns verhengten Hintritt
deß
Hochwürdigſten Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn
Herrn Franz Ludwig
deß Heil. Stuhls zu Maynz Ertz Biſchoffs
etc. etc.
in Hoher Gegenwart
Einer Hochwürdigen Hoch- und Wohlgebornen
Vollmächtigen Gnädigen
Administration
Wie auch einer hochanſehnlichen Volckreichen Verſamblung in der vornehmen Collegiat- und Pfarrkirchen S. S. Jacobi u. Nicolai zur Neyß
In einer kurtzen Ehren und Trauer Sermon vorgetragen
Von Joanne Henrico Neudeck
S. S. Theologiae Doctore, Proto Notario Apostolico
Insignis Collegiatae & Parochialis Ecclesiae S. S. Jacobi et Nicolai zur Neyß Pfarrern und Ertzprieſtern und Canonico

Neyß, gedruckt bey Joseph Schloegel, Stadt Buchdruckerei.

Ein langes Trauergedicht
ſchließt mit den Verſen:
Ruh alſo! großer Fürſt, Dein Leib hier in der Erden.
Da Deine Seel bey Gott in Tauſendt Freuden lebt
Wenn unßre Thränen Dir als Zeugen dienen werden
Da unßer Vatterland in großer Wehmuth ſchwebt.
So glaube! daß obſchon der Todt Unß hat getrennet
Und den erblaßten Leib bedeckt ein Marmorſtein
Dein große Würdigkeit gantz Schleſien erkennet
Es wird bey Unß Dein Nahm allzeit unſterblich ſeyn!

Abb. 73:

[80] Baum Walter. Die Münzen und Medaillen der Bischöfe von Breslau; in: ASKG Band 32 (1973), S. 87-112; hier S. 94/95 und Jarczyk (Neisse – Kleine Stadtgeschichte), S. 30
[81] Franke S. 288
[82] Maniurka Peter und Paul: Goldschmiedekunst in Neisse und ihr künstlerisches Umfeld; in: Brandt Michael u. a.: Neisse – Kirchenschätze aus dem schlesischen Rom; Regensburg 2002; S. 35
[83] Jarczyk Franz-Christian: Neisser Goldschmiede; in: Brandt Michael u. a.: Neisse – Kirchenschätze aus dem schlesischen Rom; Regensburg 2002; S. 86
[84] Dittrich (Fürstbischof F. L.), S. 26

VI. Der Geldgeber und Stifter

Hier sind die Stiftungen von F. L. für Neisse zusammengefasst aufgeführt; teilweise wurden sie schon vorher erwähnt.

1. Das Zentralhospital

Die reichste Stiftung, die F. L. seiner schlesischen Diözese hinterließ, war das Zentralhospital oder „Kurfürstliche Neugebäud", das in der Breslauer Vorstadt gründete. „*Das zu Neuß ist von ihm also eingerichtet worden / daß nunmehro hundert Arme und Krancke ihre Verpflegung da finden / mit von neuem zugelegten Jährlichen Einkommen von zehen tausend Gulden*"[85].

Aus militärischen Gründen wurde es 1741 vom österreichischen Kommandanten im Krieg gegen Preußen niedergerissen.

2. Ritter Gut Grunau

Foto vom Verfasser

Abb. 74:
Grunau im Mai 2008

Foto vom Verfasser

Abb. 75:
Grunau im Mai 2008

Zu seinem Unterhalt des Zentralhospitals erwarb F. L. das Rittergut Grunau, das bis 1945 die Zeiten überdauerte[86]. Die Gebäude des ehemaligen Rittergutes sind verfallen.

3. Jesuitenkirche

Für den Bau der Jesuitenkirche stiftete F. L. 80.000 Gulden[87].

VII. Neisse, die bevorzugte Residenz von Franz Ludwig

In seinem Bistumsland Neisse-Grottkau und in seiner Bischofsstadt Breslau hielt sich F. L. alternierend bis zum Lebensende auf, wenn er nicht zur Übernahme neuer Reichswürden oder wegen wichtiger Regierungsmaßnahmen Schlesien verließ[88]. Neisse, und das mehrheitlich protestantische Breslau - neben dem Sommer Sitz Ottmachau - waren seine bevorzugten Aufenthaltsorte, wohin er immer gerne nach den Reisen ins Reich zurückkehrte[89]. F. L. muss sich in Neisse sehr wohlgefühlt haben, denn er hat in keiner seiner Residenzstädte so lange geweilt wie hier[90].

In Neisse unterstand F. L. „ein geschlossenes Hochstift (das Bischofsland Neisse - Ottmachau - Grottkau), ohne dass es ranggleiche protestantische Nachbarn gab"[91].

---

[85] Voß (Wehklagende Seuffzer), S. 16
[86] Jarczyk: Kl. Stadtgeschichte S. 33
[87] Dittrich (Fürstbischof F. L.), S. 23
[88] Demel (FL HM+BB) S. 99
[89] Demel (FL HM+BB), s. 146
[90] Jarczyk Franz-Ferdinand: Neisse – Kleine Stadtgeschichte in Bildern; Würzburg 1994, S. 33
[91] Petry Ludwig: Rheinisch-Schlesische Beziehungen am Beispiel der Fürstbischöfe von Rüdesheim und Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg; in: Mainzer Zeitschrift 67/68 (1972/1973) S. 48

VIII. Franz Ludwig: Seine Aufenthalte in Neisse

Jahr Monat	Tag	Ereignis, Anlass	Quelle
1685			
Sept.	24./25.	Erstmaliger Besuch; Begrüßung und Huldigung	Di 1, S 19.
1688			
Mai	22. oder 27.	Grundsteinlegung der Jesuitenkirche Mariä Himmelfahrt	Di 2, S. 42
1693			
ohne Angabe	4 Wochen	F. L. erhält Besuch von seiner Mutter Elisabeth Amalie	Di 3; S. 21
1695			
April	15.	Von Neisse aus schreibt F. L.'s Bruder Karl Philipp an den ältesten Bruder Johann Wilhelm	Sch 2, S. 270, Anm. 65
1696			
Oktober	22.		De 1, S. 99
November	27.	Brief wie 15. April 1695	Sch 2, S. 275; Anm. 16
1698			
August	16.		De 1, S. 99
Oktober	17.		De 1, S. 99
1703			
September	27.		De 1, S. 99
1712			
August	16.	Brief F. L.'s an den Mainzer Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn	Du, S. 72; Anm. 39
1715			
Juni	28.	Brief F. L's an Johann Wilhelm	Sch 1; S. 472, Anm. 9
1716			
August	31.	F. L. an Kardinal-Staatssekretär Paolucci	P, S. 208
Oktober	10.	Brief F. L.'s an Papst Clemens XI.	
1717			
August	24.	Annahme des Kurfürstentitels von Trier	P, S. 208
September	4.	Urkunde F. L.'s	P, S. 208
September	18.	Schreiben nach Trier wegen des beschädigten Domes	L, S. 51
September	19.	Brief F. L.'s an Karl Philipp	Sch 1; S. 473, Anm. 36
Oktober	9.	Zahlungsanweisung F. L.'s	P, S. 208
	26.	Zollanordnung F. L.'S	P, S. 208
1719			
Januar	16.		De 1, S.99
Oktober	28.		P, S. 210
November			P, S. 210
Dezember	13., 26.	26. Dez.: Generalvikariatsordnung F. L.'s für Trier	P, S. 210
1720			
Januar	9., 14., 22.		P, S. 210

Juli	16., 23.		De 1, S.99
August	24.		P, S. 210
August	31.	F. L. erlässt eine Seminarinstruktion für Mergentheim	De 2; S. 266
September	3., 24.	24. Sept.: auch: De 1; S. 99	P, S. 210
Oktober	8., 12.		P, S. 210
November	2., 10., 23.		P, S. 210
Dezember	3., 7.,	3. Dez: Forstordnung	P, S. 210
1722			
Oktober	10., 17.	10. Dez.: Ordnung F. L's für die Universität Trier	P, S. 212
1723			
Juli	24., 27.	27. Juli: Brief F. L.'s an das Konsistorium Trier	P, S. 212
	28., 31.	28. Juli: Brief F. L's an die Hofkammer in Ehrenbreitstein	P; S. 213
August	7., 10., 17.		P, S. 213
Oktober	2., 9., 12.,		P, S. 213
1725			
September	8., 18.		P, S. 214 G, S. 201 Anm. 9
Oktober	24., 27.		P, S. 214
Dezember	4., 11.		P, S. 214
1726			
Juli	29.		De 1, S. 99
August	3., 6., 10., 13		P, S. 215
September	14., 17.		P, S. 215 14. Sept. auch Dz, S. 372, Anm. 112
Oktober	1., 10., 19., 26.	19. Okt.: auch De1, S.99	P, S. 215
November	23.		P, S. 215
Dezember	10., 16.	16. Dez.: F. L. gratuliert dem Papst zu Weihnachten	P, S. 215
1730			
Juli	19./20.	Besuch von Kaiser Karl VI. mit Gemahlin	Di 3; S. 21-22
1731			
September	2.	F. L. bricht von Neisse aus auf zu seiner Reise nach Wien auf.	R, S. 68
Oktober	11.	F. L. trifft wieder in Neisse ein.	R, S. 80

Literaturhinweise zu FL: Aufenthalt in Neisse

Di 1 Dittrich H.: Aus der Zeit des Fürstbischofs Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein (1683 – 1732); in: Neisser Kunst- und Altertumsvereins, Band 21 (1917) S. 14-27

Di 2 Dittrich H.: Baugeschichte und Ausstattung der Gymnasialkirche; in: Hellfaier Karl-Alexanders und Jarczyk Franz-Christian: Gymnasium Carolinum zu Neisse 1624-1974; Detmold 1974

Di 3 Dittrich H.: Ein Feuerwerk in Neisse zu Ehren Kaiser Karls VI. am 19. und 20.Juli 1730; in: Jahresbericht des Neisser Kunst- und Altertumsvereins Band 30 (1926), S. 21-22

P Petry Ludwig: Zum Itinerar Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg als Trierer Kurfürst (1716 – 1729); in: Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte in der Neuzeit, Band 17; S. 205-218

De 1 Demel Bernhard: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Hoch- und Deutschmeister (1664 – 1732) und

Bischof von Breslau (1663-1732); in: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Band 36/37 (1995/96)

De 2 Demel Bernhard: Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim; Bonn-Bad Godesberg 1972

Sch 1 Schmid Josef Johannes: Alexander Sigismund von Pfalz-Neuburg, Fürstbischof von Augsburg (1690–1737); Weißenhorn 1999

Sch 2 Schmidt Hans: Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz als Reichsfürst; Mannheim 1963

Du Duchardt Heinz: die Mainzer Koadjutorwahl von 1710; in: Geschichtliche Landeskunde Band VII (1972) S. 66-93

R Riedel Friedrich Wilhelm: Die Reise des Mainzer Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg nach Wien im Jahr 1731; in: Musik und Geschichte – Gesammelte Aufsätze und Vorträge zur musikalischen Landeskunde, Band 10, S. 67- 83; München-Salzburg 1989

G Göller Andreas: Hinein ins Ghetto? Zur Judenpolitik Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg als Erzbischof von Trier (1716-1729); in: Campana pulsante convocati; Trier 2005, S. 197-222

L Lager Johann Christian: Notizen zur Baugeschichte des Domes zu Trier nach dem Brand vom Jahre 1717; in: Trierische Chronik; Trier 1905, S. 49-64

Dz Dziurla Henryk: Das Werk des Christopherus Tausch im Trierer Dom; in: Der Tierer Dom – Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz (Neuß 1980) Jahrbuch 1978/79, S. 363-375

Bildnachweis

Abb.	
Titelseite	- Alle Fotos vom Verfasser– - Bild F. L: © Deutschordensmuseum Bad Mergentheim - „Aus den Beständen des Deutschordensmuseums Bad Mergentheim. Foto Besserer, Lauda-Königshofen“ Der Verfasser dankt dem Deutschordensmuseum Bad Mergentheim -Frau Elfriede Rein - für die Bereitstellung dieses Bildes und die Genehmigung, es hier verwenden zu dürfen. info@deutschordensmuseum.de - Bild von Neisse nach der Inhaltsangabe vom Verfasser
1	Nissa/Neyss - Holzschnitt aus der „Schedelschen Weltchronik, Nürnberg 1493 http://.dewikipedia.org/wiki/Bild:Nuremberg_chronicles_-_NISSA.png
2, 7, 8, 22, 22a	Ab. 2: Das Fürstentum Neisse von Johann George Schreiber (Karte entstanden zwischen 1710 und 1750) Abb. 7: Nisza“ auf der Schlesienkarte von 1544 (Landkarte aus der Kosmografia des Sebastian Münster) Abb. 8: Neisse auf der Schlesienkarte von 1561 Abb. 22: Schlesien nach dem 1. Schlesischen Krieg (Karte von 1746) Abb. 22 a: Ausschnitt aus Abb. 22 Aus: www.jursitzky.net/Landkarten_Schlesien.htm Der Verfasser dankt Herrn Christian Jursitzky für die aussagekräftigen, hervorragenden Landkarten. www.jursitzky.net
3, 18, 62	Abb. 3: Privatbesitz: Neisse Am Ring (Aufnahme vor 1945) Abb. 18: Privatbesitz: Kämmereigebäude und Rathausturm (Aufnahme vor 1945) Abb. 62: Privatbesitz; Stadtplan von Neisse
4, 6, 17, 55	Biller Lothar: Neiße, Ottmachau und Patschkau, die Städte am Mittellauf der Glatzer Neiße; Breslau 1932 Abb. 4: S. 74 Abb. 6: S. 5 Abb. 17: S. 22 Abb. 55: Ausschnitt
5	Plan von Neisse (1887) aus: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Plan_von_Neisse,_1887
9, 16, 19, 20, 24, 26, 30, 31, 32, 33, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 51, 52,53, 54, 58, 59, 60, 61, 74, 75,	Fotos vom Verfasser
10, 11, 12, 13, 14, 15, 21, 34, 35,	Aus: Kastner Karl: Breslauer Bischöfe; Breslau 1929
23	© Thomas Höckmann Atlas 2006 – Bildrechte erworben - Ausschnitt aus Karte „Schlesien 1763“, S. 14

	info@hoeckmann.de www.hoeckmann.de/atlas2006-de.pdf
23 a	Panoramakarte von Schlesien um 1935 – Privatbesitz Der Verfasser dankt dem Besitzer dieser schönen Panoramakarte für die Überlassung.
25	© Privatbesitz: Teesieb mit dem Wappen von Neisse Der Verfasser dankt dem Besitzer für die Bereitstellung des Fotos und für die Genehmigung, das Bild hier verwenden zu dürfen.
27	Das Wappen der Fürstbischöfe von Breslau auf der Eintrittskarte in das Heimatmuseum Jesenik (im Altvatergebirge)
28	© Dr. Bernhard Peter Wappen von Franz Ludwig als Kurfürst von Mainz in der Stiftskirche in Ellwangen
29, 50, 73	aus: Dittrich H.: Aus der Zeit des Fürstbischofs Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein (1683-1732); in: Neisser Kunst- und Altertumsverein Band 21 (1917), S. 20, S. 14 + S. 26
36, 64, 65, 66, 68, 69, 70, 71, 72	© Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien aus: Dudik, Dr. Beda OSB: Des Hohen Deutschen Ritterordens Münz-Sammlung in Wien, Bonn-Godesberg 1966 Der Verfasser dankt der Schatzkammer und dem Museum des Deutschen Ordens/Wien - Herrn Dr. Beuing - für die Genehmigung, diese Bilder hier verwenden zu dürfen. Abb. 36: Dudik Nr. 279, Curt Mayer Nr. 42, S. 49 Abb. 64: Dudik Nr. 280, Curt Mayer Nr. 22, S. 38 Abb. 65: Dudik Nr. 282, Curt Mayer Nr. 24, S. 39 Abb. 66: Dudik Nr. 279, Curt Mayer Nr. 42, S. 49 Abb. 68: Dudik Nr. 281, Curt Mayer Nr. 32, S. 39 Abb. 69: Dudik Nr. 284, Curt Mayer Nr. 29, S. 43 Abb. 70: Dudik Nr. 285, Curt Mayer Nr. 44, S. 50 Abb. 71: Dudik Nr. 290, Curt Mayer Nr. 36, S. 46 Abb. 72: Dudik Nr. 290, Curt Mayer Nr. 38, S. 47 Dankenswerterweise hat der *Konrad Theiss Verlag Stuttgart* dem Verfasser die Erlaubnis erteilt, dieses Bild aus dem von diesem Verlag herausgegebenen Buch *„Curt Mayer: „Münzen und Medaillen der Fürstpropstei Ellwangen; Ellwangen 1980“*, entnehmen zu dürfen. www.theis.de
37	© J. G. Herder-Institut Marburg - Bildarchiv (NR. 4d 3099, alte Original-Nummer 4516) - Mit freundlicher Genehmigung der Apostolischen Visiatur Breslau in Münster. Der Verfasser dankt dem J. G. Herder-Institut Marburg – Bildarchiv – für die Bereitstellung dieses Bildes.
56, 57	aus: Patzak Bernhard: Studien zur schlesischen Kunstgeschichte – 1. Die Jesuitenbauten in Breslau und ihre Architekten – Ein Beitrag zur Geschichte des Barockstils in Deutschland, Straßburg 1918 Abb. 56: Bildtafel Nr. 73 Abb. 56: Bildtafel Nr. 52
63, 67	© Staatliche Bibliothek Neuburg/Do – Genehmigung für nicht-kommerzielle Zwecke liegt vor. Der Verfasser dankt der Staatlichen Bibliothek Neuburg/Do - Herrn Robold - für die Genehmigung. www.neusob.de/stabi

Wolfgang Kaps, Neuburg/Do
wolfgang-kaps@gmx.net
wolfgang.kaps251@googlemail.com
Stand Mai 2010